

Das Mitarbeitermagazin



Ausgezeichnet!

Das Schlaflabor in Landstuhl wurde erstmals zertifiziert

Urlaub! Die schönste Zeit des Jahres

Ferienfreizeit der Wohngruppe Franziskus des Nardinihauses

„Eine leistungsstarke Abteilung“

Neues Chefarzt-Modell: Eine Leitung für zwei Standorte

Titelthema

- Ausgezeichnet! – Das Schlaflabor in Landstuhl wurde erstmals zertifiziert 5

Aktuell

- Besuch von Colonel Jeffrey B. Clark – Amerikaner verschaffen sich einen Eindruck 6
- Richtig reagieren – Kunden- und Beschwerdemanagement gelernt 7
- Veranstaltungen – Vom Gestationsdiabetes über den Notfall im Flugzeug bis zum Schlaganfall 8
- Ohnmacht häufigster Notfall – Dr. Herbert Lorenz referierte über Notfälle von Fluggästen 10
- „Uff die Hidd“ – Betriebsausflug des Nardini Klinikums St. Johannis Landstuhl 11
- Baby, Beikost, Brüllattacken – Elternschule hilft bei Fragen 12
- Aller Anfang ist schwer – Wer mit ernsthafter Absicht ein Jahrespraktikum durchhält, lernt viel 13
- Erster Bufdi im Nardinihaus – Michael Held, erster Bundesfreiwilligendienstleistender 14
- Ausflug nach Trier – Betriebsausflug des Nardini Klinikums St. Elisabeth 15
- Ruhestand für Chefarzt Dr. Volker Schleppi – Verabschiedung nach 23 Jahren 17
- Zwei neue ärztliche Direktoren – Veränderung in beiden Klinikleitungen 18
- Studienfahrt Berlin 2011 – Praxisanleiter/-innen besichtigen das St. Joseph Krankenhaus 19
- „Eine leistungsstarke Abteilung“ – Neues Chefarzt-Modell: Eine Leitung für zwei Standorte 20

Reportage

- Nur nicht einschränken lassen! – Hartmut Seebach hat zwei Charcot-Füße 21
- Urlaub! Die schönste Zeit des Jahres – Ferienfreizeit der Wohngruppe Franziskus des Nardinihauses 23
- „Der schönste Beruf“ – Nardini Klinikum übernimmt ehemalige Schüler/-innen 25

Persönlich

- Von stürmischen Zeiten, alten Hasen und jungen Füchsen – 140 Mitarbeiter/-innen geehrt 26
- Motiviertes Team – Dr. Bernhard Jüngling ist neuer geschäftsführender OA der Gastroenterologie 28
- „Teamarbeit macht Spaß und die Patienten profitieren davon“ – Neue Psychologin Eva-Maria Bolz 29
- Kardiologische Kernkompetenz – Dr. Gerd-Walter Keller reizt die invasive Kardiologie 30
- WIR stellen vor 31

Rubriken

- WIR in eigener Sache 3
- Grußwort 4
- Stilblüten 33
- Rezeptecke 35

Impressum

Herausgeber: Nardini Klinikum GmbH | Gem. Nardinihaus GmbH

Konzeption und Realisation: hcp Höhn Communication-Partners GmbH

Inhaltlicher Aufbau: Dr. Günther Merschbächer | Thomas Frank | Melanie Müller von Klingspor



Liebe Mitarbeiter/-innen, liebe Mitarbeiter,

Text: Dr. Günter Merschbächer

Diese Ausgabe der WIR ist inhaltlich leider etwas dünner geraten, als Sie das bisher gewohnt waren. Die Entwicklungen der letzten Monate haben derart viel Zeit und Ressourcen verschlungen, dass es in beiden Krankenhäusern diesmal nicht einmal zu einer Redaktionskonferenz gereicht hat. So lief, wie mir Frau Müller von Klingspor erzählte, alles über E-Mail und Telefon sowie zufällige Begegnungen beim Mittagessen in der Cafeteria. Ich danke hier allen Redaktionsmitgliedern – auch im Nardinihaus Pirmasens – für die dennoch zuverlässige Lieferung von Beiträgen und für spontane Ideen zwischen Tür und Angel oder Telefonhörer und Telefonhörer.

Vermutlich waren nicht nur für die WIR-Redaktion die vergangenen Wochen stramm. Die Fusionierung der beiden Klinik-Standorte trägt die ersten Früchte, zum Beispiel beim Modell „Ärztliche Leitung der Radiologie – ein Chefarzt für zwei Krankenhäuser“, (Bericht S. 20), dem inzwischen neu geregelten Einkauf der beiden Krankenhaus-Küchen, der Tumorkonferenz (über die WIR in der kommenden Ausgabe berichten wird), im Labor und der EDV-Abteilung mit standortübergreifenden Organisationsmodellen, der Personalabteilung, der Verwaltung im W1, und und und ...

Ich würde sagen: „So wächst zusammen, was zusammen gehört!“ Auch wenn das für manchen Mitarbeiter oder manche Mitarbeiterin hin und wieder wohl als ungeliebte Zwangsheirat empfunden wird. Denn trotz der immer mehr werdenden Mitarbeiter/-innen, die munter über die Autobahn oder die Sickinger Höhe hin- und herfahren und feststellen, dass am anderen Standort ja tatsächlich auch nur mit Wasser gekocht wird, werden die Stimmen der Ängstlichen nicht weniger. Bei allem Verständnis für Ängste und Befürchtungen, die ein solcher Prozess zwangsläufig weckt, würde ich mir doch auch für die Mitarbeiter/-innen, die sich benachteiligt fühlen und dem Wandel mit Misstrauen begegnen, mehr Mut und Zuversicht und mehr Vertrauen in die Zukunft wünschen. Ich bin zwischen beiden Krankenhäusern viel unterwegs

und es arbeiten hier wie da Menschen mit den gleichen Erwartungen, den gleichen Belastungen und den gleichen alltäglichen Schwierigkeiten – aber eben auch den gleichen Erfolgserlebnissen und zufriedenstellenden Erfahrungen. Trotzdem führe ich auf Krankenhausfluren und Parkplätzen häufige Gespräche mit Mitarbeiter/-innen, die dem Prozess der Fusionierung nicht folgen wollen oder können. Die Erkenntnis: „Gemeinsam sind wir stark!“, hat es hier und da noch schwer.

Für das kommende Jahr würde ich mich sehr freuen, wenn mehr Mitarbeiter/-innen sich dem anschließen könnten, was ein internistischer Oberarzt in Zweibrücken zu mir sagte: „Ich habe Vertrauen in die Zukunft unseres Klinikums. Wir haben tolle Mitarbeiter und ein vielversprechendes Leistungsspektrum, zufriedene Patienten und eine erfüllende Aufgabe.“

In diesem Sinne und mit allen Wünschen für ein friedliches und zuversichtliches Weihnachtsfest und Jahresende, Ihnen Gottes Segen,

Ihr Dr. Günter Merschbächer



Schreiben Sie uns!

E-Mail: pressestelle@nardiniklinikum.de



Sr. M. Birgitta Handl, Oberin Nardini Klinikum St. Elisabeth

Weihnachten ...

Text: Sr. M. Birgitta Handl | Foto: Mario Moschel

Weihnachten ist Herzessache

Während einer Weihnachtsfeier in einem Heim für geistig behinderte Kinder stand plötzlich eine Frage im Raum: „Warum kam Jesus denn eigentlich auf diese Erde? Hatte er in Gottes Herrlichkeit nicht alles, was man sich nur denken kann? Was fehlte ihm denn wohl im Himmel?“ Nach dieser schweren Frage breitete sich ein langes, angestrengtes Schweigen in dem festlich erleuchteten Saal aus. Schließlich meldet sich ein kleines Mädchen zu Wort und sprach in die große Stille hinein nur einen Satz: „Es fehlten ihm unsere Herzen!“

Weihnachten ist Vertrauenssache

Herzen, die kalt sind. Herzen, die leer sind. Herzen, erfüllt von Wehmut, geprägt von Schmerz und voller Sehnsucht nach Gott – all das findet sich reichlich in unserer Welt, gerade auch an Weihnachten. Und genau das ist die beste Voraussetzung, um Gott und seine Liebe zu erfahren. Jesus Christus ist in die Welt gekommen, damit niemand mehr ohne Hoffnung, ohne Frieden, ohne Liebe – ohne Gott – sein muss. Jesus möchte unser Herz mit seiner Liebe erfüllen. Weihnachten ermutigt uns, ihn einzuladen in unser Herz und Leben. Davon sprechen viele unserer Weihnachtslieder:

*„Mein Herz will ich ihm schenken
und alles, was ich hab !“
„Komm, o mein Heiland, Jesus Christ,
mein`s Herzens Tür dir offen ist !“*

Gott schaut uns an, Gott sieht das Herz an und Jesus versteht uns gut, wenn wir ihm sagen, was uns bewegt.

Liebe Mitarbeiter/-innen und Mitarbeiter, das kleine Mädchen in der Geschichte hat es auf den Punkt gebracht: „Es fehlten ihm unsere Herzen.“ Öffnen wir unsere Herzen für ihn.

Ihnen und Ihren Angehörigen wünsche ich ein gnadenreiches, frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr 2012

Sr. M. Birgitta Handl
Oberin Nardini Klinikum, St. Elisabeth Zweibrücken



Schwester M. Birgitta Handl
E-Mail: sr.birgitta@nardiniklinikum.de

Ausgezeichnet!

Das Schlaflabor in Landstuhl wurde erstmals zertifiziert

Text und Foto: Sr. M. Dagmar Fritsch

Auf Initiative von Oberarzt Dr. Stefan Kniele hat sich das Schlaflabor einer Qualitätskontrolle der Arbeitsgemeinschaft für angewandte Schlafmedizin e. V. unterzogen. Bei einer mehrstündigen Begehung durch den Prüfer Dr. Frank Feldmeyer am 30. September wurde neben der räumlich-technischen Ausstattung auch die Qualifikation der Mitarbeiter bewertet. Dr. Kniele musste ausführlich Rede und Antwort stehen, auch die schriftliche Dokumentation und Befundung der Messergebnisse wurde begutachtet.

Das Schlaflabor des Nardini Klinikums ist in der Westpfalz das einzige internistisch-pneumologisch geführte Schlaflabor. Es besteht seit 2008 und bot zunächst zwei Messplätze. Wegen der hohen Nachfrage und der damit verbundenen langen Wartezeiten für Patienten wurde die Zahl der Messplätze 2009 auf zunächst vier erweitert, inzwischen sind sogar fünf Messungen pro Nacht möglich. Neben den stationären Messplätzen hat Oberarzt Dr. Stefan Kniele auch die Ermächtigung zur ambulanten Messung.

Um herauszufinden, wer eine Untersuchung im Schlaflabor braucht, stehen im Haus acht so genannte Screening-Geräte zur Verfügung. Diese sind etwas größer als eine Armbanduhr, werden am Handgelenk getragen, sind unkompliziert und überall einsetzbar. Weisen die Ergebnisse dieser Voruntersuchung auf eine mögliche Schlafstörung hin, bekommen die Patienten einen Termin im Schlaflabor.

Seit 2008 steigt die Zahl der Patienten im Schlaflabor kontinuierlich an: 2009 waren es 670 Polysomnographien (so heißt die Messung im Schlaflabor). 2010 stieg die Zahl auf 955, und 2011 bis Anfang November bereits auf 820 Polysomnographien.

Zu deren Durchführung werden am Abend Mess-Elektroden zur Ableitung von EEG, EOG, EMG, EKG und Atmung angebracht. Diese Prozedur – liebevoll „Verkabeln“ genannt – und die Überwachung der Aufzeichnung in der Nacht liegt in den freundlichen und kompetenten Händen der Pflegekräfte der Station 5A.

„Wir behandeln nicht nur die ‚Schnarcher‘, sondern alle Formen von Schlafstörungen, insbesondere Schlafapnoe oder Insomnien. Bei Bedarf bieten wir den Patienten die komplette pneumologische Diagnostik“, erläutert der Leiter des Schlaflabors, Dr. Stefan Kniele. „Bei kardiologischen Fragen steht der Chefarzt der Inneren Abteilung,

Dr. Hans-Jürgen Gabriel, zur Verfügung. Außerdem arbeiten wir eng mit niedergelassenen Haus- und Fachärzten, insbesondere mit Neurologen, HNO-Ärzten und Lungenspezialisten zusammen.“

Nicht nur organische Schlafstörungen werden behandelt: Die Psychologin Claudia Stemmer bespricht mit den Patienten im Sinne der Schlafedukation Verhaltensweisen, die einen gesunden Schlaf fördern und übt mit ihnen verschiedene Entspannungstechniken wie Progressive Muskelentspannung oder Autogenes Training ein.

Bei der Zertifizierung wurde die sehr gute Zusammenarbeit vor Ort – insbesondere mit der Psychologin – besonders positiv erwähnt.

Auch die sehr gute Logistik – gewährleistet durch Jacqueline Schneider – und die räumliche Ausstattung wurden im Prüfungsbericht lobend hervorgehoben. Die Pflegedirektion gratulierte den Mitarbeitern des Schlaflabors zur erfolgreich bestandenem Zertifizierung. WIR schließen uns selbstverständlich an!



v. l. Jens Lehnhardt (stellv. Pflegedirektor), Claudia Stemmer (Psychologin), Dr. Stefan Kniele (Oberarzt und Schlafmediziner), Madeleine Wilde, Narin Arcandirli, Sabine Welck-Ruppert und Michaela Bader (Pflegekräfte) und Christoph Wagner (Pflegedirektor) freuen sich über die erstmalige Zertifizierung des Landstuhler Schlaflabors.



Dr. Stefan Kniele
E-Mail: s.kniele@nardiniklinikum.de

Besuch von Colonel Jeffrey B. Clark

Amerikaner verschaffen sich einen Eindruck

Text und Foto: Jens Lehnhardt

6

Am 30. August besuchte eine Delegation des US-Hospitals, bestehend aus Ärzten, Krankenschwestern und Mitarbeiter/-innen der Firma Tricare unser Krankenhaus. Grund hierfür war die gute Zusammenarbeit der Einrichtungen in der Vergangenheit und ein Colonel-Wechsel seitens des US-Hospitals.

Zuerst wurden die Gäste von unserem Geschäftsführer Dr. Günter Merschbächer im Konferenzraum des W1 ganz herzlich begrüßt. Dr. Tobias Flöser präsentierte unsere beiden Einrichtungen in einem Vortrag unter dem Beisein von Chefärzten und Direktoriumsmitgliedern. Die Informationen und die gute Zusammenarbeit der Vorjahre beeindruckten die Delegation, es wurden mehrere Fragen gestellt und gemeinsam besprochen.

Nach einem kurzen Austausch ging es zu einer Führung in unser Krankenhaus. Dort schaute sich die Delegation sehr interessiert mehrere Abteilungen an. Der neue ärztliche Direktor, Dr. Werner Bleser, berichtete über den Aufbau und die Abläufe der Intensivstation. Der internistische Chefarzt Dr. Hans-Jürgen Gabriel verschaffte einen

Einblick auf der Palliativ- und internistischen Privatstation, auf der es sich der Colonel nicht nehmen ließ, einige Patienten zu besuchen. Auch die Entbindungsstation und der Kreissaal wurden von Dr. Gabi Maria Önder vorgestellt.

Nach den vielen Eindrücken ging es zum Abschluss in die Cafeteria, wo mit einem Glas Sekt auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit angestoßen wurde. Die Delegation war beeindruckt von unserem schönen Krankenhaus und lobte die freundliche und offene Art unserer Mitarbeiter. Ich möchte mich auf diesem Weg, auch im Namen unserer Geschäftsführung, bei allen Beteiligten für ihre Unterstützung bedanken.



Jens Lehnhardt

E-Mail: j.lehnhardt@nardiniklinikum.de



Dr. Günter Merschbächer, Dr. Werner Bleser, Dr. Hans-Jürgen Gabriel, Dr. Harald Schultz und Dr. Dieter Wrede besuchten mit dem Colonel Jackson, dem Colonel Jeffrey B. Clark und Major Plasterer (v. l.) unter anderem auch die Intensivstation des Nardini Klinikums St. Johannis.

Richtig reagieren

Kunden- und Beschwerdemanagement gelernt

Text: Martina Beiter-Schmitt | Foto: Sr. M. Elisa Döschl

Der richtige Umgang mit kritischen Kunden und mit Beschwerden ist oftmals entscheidend dafür, dass diese auch weiterhin als Kunden erhalten bleiben. Ein aktives Beschwerde-Management liefert wichtige Hinweise auf Stärken und Schwächen eines Unternehmens aus Kundensicht. Jedes Unternehmen lebt von seinen Kunden, genauer gesagt, es lebt von der Zufriedenheit seiner Kunden – in unserem Arbeitsbereich sind dies die Patienten.

Die Pflegedirektoren des Nardini Klinikums entschlossen sich 2011, zunächst das Pflegepersonal in diesem Bereich zu schulen. Ziel dieser Bildungsmaßnahme sollte sein, das bestehende Beschwerde-Management durch professionelle Beschwerde-Aannahme, beziehungsweise versierteren Umgang mit Problemen zu stärken.

Sascha Neuhardt, Diplom-Pflegewirt (FH), TQM-Trainer und M. A. Personalentwicklung, wurde für acht Veranstaltungen verpflichtet, das Pflegepersonal „kommunikationstechnisch“ und „kundenorientiert“ zu trainieren und anzuleiten. Die bisherigen 124 Teilnehmer aus der Pflege beider Klinikstandorte wurden für die Kundenbelange

sensibilisiert. Sie bewerteten die Fortbildung als sehr positiv, hilfreich und konstruktiv. Die Evaluation ergab, dass auch andere Berufsgruppen in diesem Bereich unterwiesen werden müssten. Dies bestärkte die Pflegedirektion darin, weitere Mitarbeiterbereiche mit direktem Patientenkontakt mit einzubeziehen: Ärzte, Verwaltung, Radiologie, Physiotherapie. Für 2012 sind deshalb weitere acht Termine geplant, um eine schnellere Problemlösung zu ermöglichen und die Kundenzufriedenheit zu verbessern.

7



Martina Beiter-Schmitt

E-Mail: m.beiter-schmitt@nardiniklinikum.de



„Was erwartet ein sich beschwerender Patient von den Mitarbeitern?“ Um diese und andere Fragen ging es bei der Fortbildung zum Beschwerdemanagement mit Diplom-Pflegewirt Sascha Neuhardt.

Veranstaltungen

Vom Gestationsdiabetes über den Notfall im Flugzeug bis zum Schlaganfall

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor

8

Gesundheit hat auch etwas mit Wissen zu tun. Und ein mündiger und informierter Patient kann sich im besten Sinne selbst um seine Gesundheitsvorsorge kümmern. Deshalb sind Aufklärung und Information auch gesundheitspolitisch wichtige Aufgaben, denen sich die Mitarbeiter beider Klinikstandorte mit viel Engagement – auch außerhalb ihrer Arbeitszeit – stellen.

Das Jahr 2011 war von so vielen Vorträgen und Informationsangeboten für die Öffentlichkeit geprägt, wie noch nie ein Jahr davor. WIR fasst noch einmal zusammen, wie breit das Spektrum der Informationen war.

Veranstaltungen 2011 Nardini Klinikum St. Elisabeth

7. Mai: Bauchortenaneurysma-Tag mit dem Angebot eines BAA-Screenings: Rund 130 Interessierte kamen. Über 50 Besucher ließen sich screenen. Sieben Befunde gab es auch.

25. Juni: Interdisziplinärer Tag der Gefäßgesundheit: Thema war die periphere arterielle Verschlusskrankheit. Es kamen rund 130 Besucher und etwa 60 nutzten das Angebot eines Screenings der Beinarterien. Über 20 Besucher haben sich danach einen Termin in der Gefäßsprechstunde besorgt.

25. August: Vortrag Dr. Burkhardt Muschalik – Rückenschmerz: Zu dem Vortrag über die weit verbreitete Volkskrankheit kamen etwa 90 Zuhörer. Dr. Burkhardt Muschalik gewinnt bei diesen Vorträgen regelmäßig Patienten, die sich in seinen Sprechstunden beraten lassen.

3. September: Vortrag Dietmar Seel – Krampfader und Besenreiser: Alle Jahre wieder lädt die Abteilung für Gefäßchirurgie zu diesem Thema ein und alle Jahre wieder entscheiden sich danach überwiegend Frauen zu einer Behandlung der Krampfader-Beschwerden mit dem Closure-Verfahren. Wiewohl die nachweislich schonendere Methode gegenüber dem Stripping von den Kassen kaum bezahlt wird.

29. Oktober: Interdisziplinärer Gefäßtag, Schlaganfall – Vorsorge und Behandlung: Es ging um Verschlüsse der Carotis. Rund 120 Besucher wollten sich über Schlag-

anfall-Prophylaxe informieren. Ehrgeizige 70 Besucher nahmen das Angebot an und ließen sich die Halsgefäße bei einer Doppler-Sonographie darstellen. Ergebnis: Ein Befund. Dank an Birgit Colesie und ihr Team für die unglaublich anspruchsvolle Organisation der Untersuchungen.

10. November: Herztag – Bluthochdruck: Rund 100 Besucher und ein ehrgeiziger Kurs der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege wollten wissen, was es mit der Volkskrankheit auf sich hat. Das anschließende Angebot einer Carotis-Sonographie nahmen rund 35 Besucher an. Für rund zehn Personen gab es die Empfehlung, sich mit dem Hausarzt über Arteriosklerose zu beraten. Und die Schüler der Krankenpflegeschule trauten sich, das richtige Blutdruckmessen nachzufragen.

11. November: Herzwoche – Vortrag Dr. Herbert Lorenz – Notfälle in Flugzeugen: Zu diesem ungewöhnlichen Thema kamen rund 50 Zuhörer und gewünscht wurde der Vortrag vom Verein der Flughafenfreunde in Zweibrücken. Ein spezielles Thema – aber nicht für ein spezielles Klientel. Denn auf dem Flug in den Urlaub kann jeder in die Lage des potentiellen Helfers (oder Patienten) kommen (Bericht S. 10).

Ärztfortbildung Nardini Klinikum St. Elisabeth

Beim 4. kardiovaskulären Forum in der Fasanerie Zweibrücken am **2. November** referierten die beiden Ärzte Prof. Dr. Hermann Hubert Klein (Kardiologe, Leiter der Medizinischen Klinik II, Schwerpunkt Kardiologie, Klinikum Idar-Oberstein GmbH) und Prof. Dr. Ralf Zahn (Leiter der Medizinischen Klinik B – Kardiologie, Rhythmologie, Pneumologie – Klinikum der Stadt Ludwigshafen) zu den Themen:

1. Fahrtauglichkeit bei kardiovaskulären Erkrankungen 2. Neue Antikoagulantien

Rund 80 niedergelassene Ärzte/-innen informierten sich über diese Themen und plauderten anschließend bei ansprechendem Büffet über das Gehörte.



Zum Herztag des Nardini Klinikums St. Elisabeth – hier der Referent Oberarzt Jörg-Frederik Kaumann – kamen rund 120 Besucher.



Über 70 Besucher des Schlaganfalltages im Nardini Klinikum St. Elisabeth im Oktober nahmen das Angebot einer Doppler-Sonographie der Halsgefäße an. Vier Oberärzte bewältigten den Andrang, hier der Oberarzt Dr. Dietmar Leser

Ärztefortbildung Nardini Klinikum St. Johannis

Eine Fortbildung für Hebammen und Gynäkologen/-innen bot die Frauenklinik des Nardini Klinikums St. Johannis am **4. Mai** mit dem Thema „**Gestationsdiabetes**“ – eine Herausforderung für Praxis und Klinik“ an. Das Angebot traf auf Interesse bei rund 40 Hebammen und Gynäkologen/-innen.

Auch die Fortbildung für Orthopäden/-innen und Physiotherapeuten/-innen von Dr. Werner Hauck im ZAR Landstuhl am **10. September** zum Thema „**Update VKB-Ersatz – Aktuelle Prinzipien der Kreuzbandversorgung und Techniken**“ traf auf reges Interesse und wird deshalb im Frühjahr 2011 mit einem Wirbelsäulensymposium fortgesetzt.

Besuche von externen Gruppen zur Fortbildung, Nardini Klinikum St. Elisabeth

Besuch von 60 Landfrauen des Landfrauen-Kreisverbandes Südwestpfalz hatte die Schmerztagesklinik des Nardini Klinikums St. Elisabeth am **17. März** zum Thema „**Chronische Schmerzen im Kniegelenk**“. Wir freuen uns immer über Besuche der Landfrauen, weil diese stets von aufmerksamem und kritischem Interesse geprägt sind und für uns gute Multiplikatoren darstellen.

Der Tag der offenen Tür der Abteilung für Geburtshilfe am Nardini Klinikum St. Johannis am **15. Mai** erwies sich als Publikumsmagnet für rund 80 Besucher/-innen, vom Säugling über Kleinkinder und Schulkinder bis hin zu schwangeren Frauen, Paaren und gestandenen Familien, die ihren Nachwuchs im Nardini Klinikum St. Johannis bekommen haben. Viel Einsatz, viel Engagement und Herzblut haben die Hebammen, Ärzte/-innen und Krankenschwestern hineingesteckt und „Vielen Dank“, sagen die Klinikleitung und WIR.

Regelmäßige kleinere Veranstaltungen gibt es außerdem auch:

1. Vortragsreihe von Chefarzt Dr. Werner Hauck im ZAR Landstuhl, 14 Termine rund um **Gelenkersatz und Osteoporose**.

2. Vortragsreihe von Dr. Burkhardt Muschalik im Tagescafé Nardini Klinikum St. Elisabeth immer am ersten Donnerstag des Monats, in der Reihenfolge: **Gelenkersatz Hüfte, Knie und Schulter, sowie Erkrankungen des Sprunggelenkes**

3. **Interdisziplinäre Schmerzkonferenz der Schmerztagesklinik** in Zweibrücken im Tagescafé mit wechselnden Referenten, immer am ersten Mittwoch des Monats

Externe Vorträge von Mitarbeitern des Klinikums:

1. Vortrag der Psychologin der Palliativstation des Nardini Klinikums St. Johannis, Claudia Stemmer, beim Palliativnetzwerk Kaiserslautern zum Thema „**Iss doch was... – Essverhalten bei Palliativpatienten**“

2. Vorträge von Dr. Stefan Kniele vom Nardini Klinikum St. Johannis zu den Themen „**Schlafapnoe und Palliativmedizin**“.

Auf diese Weise tragen Mitarbeiter/-innen des Klinikums die Kompetenz und das Engagement der Mitarbeiter/-innen in die Fläche und dafür ein großes Lob und ein herzlicher Dank von der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit.



Schreiben Sie uns!

E-Mail: pressestelle@nardiniklinikum.de

Ohnmacht häufigster Notfall

Dr. Herbert Lorenz referierte über Notfälle von Fluggästen

Text und Foto: Uwe Menzner



*„Am besten ist es natürlich immer, wenn im Flugzeug nichts passiert.“
Das wünschte Dr. Herbert Lorenz seinen Zuhörern bei dem Vortrag zum
Thema „Notfälle in Flugzeugen“ im Nardini Klinikum St. Elisabeth.*

Das von den „Flughafenfreunden Zweibrücken“ präsentierte Arztreferat am 11. November „Notfälle in Verkehrsflugzeugen“ zog rund 60 Zuhörer an. Die Cafeteria des Nardini Klinikums St. Elisabeth war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Moderator der Veranstaltung, Chefarzt Dr. Horst Winter, die Zuhörer begrüßte. Peter Jakob, Sprecher der Flughafenfreunde, stellte kurz den Verein vor, ehe er das Wort an den Referenten Dr. Herbert Lorenz, Oberarzt der Klinik, weitergab.

In einem kurzweiligen Vortrag wurden die während eines Fluges am häufigsten vorkommenden medizinischen Notfälle angesprochen. Sowohl für Laien als auch für medizinisches Fachpersonal taten sich während des Vortrages immer wieder sehr interessante Aspekte auf, die bei einem Notfall über den Wolken zu beachten sind und bisher so nicht bekannt waren.

Am meisten tritt nach Studien einiger Fluggesellschaften die Ohnmacht von Patienten in der Verkehrsfliegerei auf. Erfreulich auch, dass bei 89 bis 92 Prozent aller Flüge ein Arzt zufällig an Bord ist und somit Erste Hilfe geleistet werden kann. Interessant, dass in der Fliegerei der Arzt, was das Thema außerplanmäßige Zwischenlandung angeht, lediglich nach der Ersten Hilfe gegenüber dem Kapitän eine beratende Funktion hat. Letztendlich entscheidet der Flugkapitän, wann und wo zwischengelandet wird, um einen Patienten in eine Klinik bringen zu lassen.

Hier spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Beispielsweise wird ein Kapitän über Zentralafrika eher nach Südafrika weiterfliegen, weil dort die medizinische Weiterversorgung für den Patienten besser ist, als eben in Zentralafrika. Lediglich in zwei bis drei Prozent aller Notfälle überhaupt kommt es zu einer außerplanmäßigen Zwischenlandung. Eine außerplanmäßige Zwischenlandung kostet je nach Flugzeugtyp zwischen 20.000 Euro und 500.000 Euro.

Bei jedem Flugzeug ist auch ein Standard an Erste-Hilfe-Ausrüstung vorgeschrieben, manche Airlines verfügen sogar zusätzlich über einen Arztkoffer bis hin zu einem AED-Notfall-Defibrillator.

Interessant waren auch die Ausführungen über die Hilfeleistung über den Wolken: Grundsätzlich ist es so, dass an Bord die Rechtsprechung des Landes Gültigkeit hat, dessen Registrierung das Flugzeug besitzt. Allerdings gibt es hier auch Einflüsse, in welchem Luftraum sich das Flugzeug gerade befindet und welche Staatsangehörigkeit der Patient besitzt.

Erfreulich war die ausgewogene Zuhörerschaft bei der Veranstaltung, angefangen von Zuhörern aus der Bevölkerung, Patienten der Klinik, über Rettungsdienstpersonal von ASB und DRK und Notärzten, bis hin zu niedergelassenen Ärzten. Man sieht, das Thema interessiert jeden.

Die Zuhörer waren sich einig: Das von den Flughafenfreunden präsentierte Arztreferat im Nardinklinikum brachte einen sehr interessanten Einblick in dieses Thema. Schließlich kann jeder von uns bei einer Flugreise selbst in die Situation kommen, sei es als Patient oder Ersthelfer.



Flughafenfreunde Zweibrücken im Internet
flughafenfreunde-zw.npage.de

„Uff die Hidd“

Betriebsausflug des Nardini Klinikum St. Johannis Landstuhl

Text und Foto: Falk Munzinger



Karl Thoma, MAV-Vorsitzender, versorgte die Mitarbeiter/-innen mit Sekt.

Auch in diesem Jahr fanden wieder für die Mitarbeiter/-innen des Nardini Klinikums St. Johannis Betriebsausflüge statt.

Auf Wunsch einiger Mitarbeiter/-innen wurde ein Ziel ausgewählt, bei dem die Fahrzeit nicht ganz so lange dauert. Aus diesem Grund wurde von der Mitarbeitervertretung die Landeshauptstadt des Saarlandes, Saarbrücken, ausgewählt.

An vier Terminen hatten die Mitarbeiter/-innen die Möglichkeit am Betriebsausflug teilzunehmen. Jeweils donnerstags ging es Richtung Saarland.

Schon nach einer kurzen Fahrzeit wurde das „erste Etappenziel“ erreicht. Auf einem Autobahnparkplatz wurde sich zuerst einmal für den bevorstehenden Tag gestärkt. Bei der Frühstückspause wurde den Mitarbeitern ein le-



Das erste Etappenziel des Ausflugs: Leckerer Frühstück auf einer Autobahnraststätte.

ckeres Frühstück mit belegten Brötchen, Brezeln, Schokoriegeln und Obst aufgetischt. Kaffee durfte ebenso wenig fehlen, wie Softgetränke und Sekt.

Gut gestärkt hat man sich danach zum Weltkulturerbe „Völklinger Hütte“ aufgemacht. Bei der gut zwei Stunden dauernden Führung wurde die körperlich sehr anstrengende Arbeit „uff de Hidd“ deutlich. Die Dimensionen der einzelnen Maschinen, die Anzahl der Arbeiter und noch vieles mehr hinterließen einen bleibenden Eindruck.

Nach dieser interessanten Führung wurde dann der Weg nach Saarbrücken angetreten. In der Landeshauptstadt hatten dann alle die Möglichkeit, die Aufenthaltszeit von rund dreieinhalb Stunden nach eigenen Wünschen zu verbringen. Bei schönem Wetter wurden dann auch diverse Möglichkeiten, wie zum Beispiel entlang der Saar zu spazieren, zu shoppen oder sich einem der vielen Straßencafés niederzulassen genutzt, um sich vom Alltagsstress ein wenig zu erholen.



Zwei Stunden dauerte die Führung durch die Völklinger Hütte und hinterließ einen bleibenden Eindruck bei den Teilnehmer/-innen.

Zum Abschluss stand dann noch ein gemeinsames Abendessen in Homburg auf dem Programm. Aufgrund der positiven Resonanz kann auch in diesem Jahr von einem gelungenen Betriebsausflug gesprochen werden.



Schreiben Sie uns!

E-Mail: mitarbeitervertretung.ls@nardiniklinikum.de

Baby, Beikost, Brüllattacken

Elternschule hilft bei Fragen

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Uli Sapountsis

12

„Ab wann kann ich zufüttern?“, „Was kann ich zufüttern?“, „Was mache ich, wenn mein Kleinkind sich verletzt?“, „Stoffwindeln oder Baumwolle?“, „Muttermilch oder Flaschennahrung?“, „Mein Baby schreit und schreit – was nun, ich kann nicht mehr?“ – das sind Fragen, die sich frisch gebackene Eltern zwischen Ratgeberliteratur und bester Freundin häufig stellen, und auf die die Antworten schwer fallen. Die Abteilung für Geburtshilfe des Nardini Klinikums St. Johannis versucht, auf viele Fragen eine Antwort zu finden. „Elternschule“ heißt das. Eltern sind im besten Sinne lernend. Die Elternschule will helfen, Antworten zu finden, ohne fertige Konzepte zu servieren.

Nachdem sich der erste Termin im November mit dem Thema „Rückenschmerzen in der Schwangerschaft – Was tun?“, beschäftigt hat, und der zweite Termin im Dezember der Frage „Notfall am Neugeborenen und Säugling?“, nachgegangen ist, geht es am 16. Januar um die

Frage „Beikost – wann, was und wieviel?“. Am 13. Februar geht es um rechtliche Fragen. „Gut zu wissen: Recht und finanzielle Hilfe in der Schwangerschaft“, informiert über mögliche juristische und finanzielle Konflikte und deren Lösung.

Die Elternschule wird nach Möglichkeit immer am zweiten oder dritten Montag im Monat auf der geburtshilflichen Station 1b stattfinden. Themen und die Frage, ob eine Anmeldung nötig ist oder Kosten anfallen, werden rechtzeitig in der regionalen Tagespresse und auf der Webseite des Klinikums unter www.nardiniklinikum.de bekannt gegeben.



Geburtenstation

E-Mail: kreissaal@nardiniklinikum.de



Aller Anfang ist schwer

Wer mit ernsthafter Absicht ein Jahrespraktikum durchhält, lernt viel

Text: Martina Beiter-Schmitt | Foto: Sr. M. Elisa Döschl

Seit Jahren beschäftigt unsere Einrichtung Jahrespraktikanten im Pflegebereich. 2010 wurde begonnen, diese professionell während des gesamten Jahres zu begleiten. Dies erfolgt an festgelegten Unterrichtstagen, an denen die Praktikanten Inhalte über Hygiene, Pflege, Leitbild, Ethik und andere wichtige Bereiche erfahren. Unterrichtet werden die Praktikanten von der Schulleiterin Sr. M. Elisa Döschl, der stellvertr. Pflegedirektorin Elisabeth Berger, der Oberin Sr. M. Birgitta Handl sowie der Hygienefachkraft i. Ausbildung, Benedikta Kiefer. Durch den Unterricht entsteht so ein guter Kontakt zu den Praktikanten, sie werden gut integriert und erhalten einen Einblick in das Krankenhausgeschehen.

Momentan sind sechs Jahrespraktikanten auf den Stationen im Hause tätig. Eine große Fluktuation war in den ersten Beschäftigungsmonaten zu beobachten, obwohl die Pflegedirektion eine gewissenhafte Auswahl betreibt. Wodurch dieser häufige Wechsel bedingt ist, lässt sich nicht sagen. Jedoch ist zu beobachten, dass Praktikanten mit ernsthafter Intension – gestärkt durch dieses freiwillige soziale Jahr – als gewissenhafter und verantwortungsvoller Nachwuchs heranreifen und den Pflegeberuf mit Überzeugung ergreifen.

Die Praktikanten schildern ihre Situation wie folgt

Unsere Gruppe besteht aus sechs Mitgliedern:

Alexandra Junker, Lea Freyer, Lisa-Maria Siegler, Lukas Mayer, Sascha Booz und Pascal Gondloch.

Nachdem wir im Sommer 2011 erfolgreich die Schule abgeschlossen haben, entschlossen wir uns, in die Welt des Gesundheitswesens einzutauchen.

Dieser Wunsch führte uns schließlich in das Nardini Klinikum St. Elisabeth Zweibrücken. Nach dem Kennenlernen und einer kleinen Tour durch das Krankenhaus bekamen wir endlich unsere Stationen gezeigt. Am nächsten Tag wurden wir zwar direkt ins kalte Wasser der Arbeitswelt geschmissen, aber wir stellten uns mit großer Motivation der Arbeit, um den hilfsbedürftigen Patienten den Krankenhausaufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Obwohl es in dieser Zeit viel Arbeit gab, nahmen sich die Schwestern und Pfleger der Stationen viel Zeit für uns.



Martina Beiter-Schmitt

E-Mail: m.beiter-schmitt@nardiniklinikum.de



Die Jahrespraktikanten Alexandra Junker, Lukas Meyer, Lea Freyer, Lisa-Maria Siegler (von links nach rechts) und liegend Sascha Booz stellen sich mit großer Motivation ihrer Arbeit. Es fehlt hier Pascal Gondloch.

Erster Bufdi im Nardinihaus

Michael Held – erster Bundesfreiwilligendienstleistender

Text: Hannah Schmitt | Foto: Gruppe Franziskus

Weg sind sie, die beliebten Zivis. Mit der Aussetzung der Wehrpflicht sind auch die Ersatzdienstleistenden verschwunden. Bleiben die FSJler, junge Männer und Frauen, die ein freiwilliges soziales Jahr ableisten. Aber das sind nicht so viele. Die Bundesregierung hat sich für die Lücken, die durch den Wegfall der Zivildienstleistenden entstehen, etwas anderes ausgedacht: den so genannten Bundes-Freiwilligen-Dienst. Wer sich dafür entscheidet, wird inzwischen gerne „Bufdi“ genannt, und das Nardinihaus Pirmasens hat seinen ersten Bufdi eingestellt. WIR hat mit ihm gesprochen.



Der erste Bufdi im Nardini Verbund gestaltet mit den Jungs der Gruppe Franziskus den Nachmittag – hier mit Ubongo spielen.

Wieso hast du dich für den Bundesfreiwilligendienst im Nardinihaus entschieden?

Nachdem ich zunächst eine Ausbildung zum Groß- und Einzelhandelskaufmann gemacht habe, habe ich gemerkt, dass ich lieber etwas mit Kindern und Jugendlichen machen würde. Dann habe ich mich für das duale Studium im Nardinihaus beworben. Da dies in diesem Jahr noch nicht möglich war, habe ich mich für den Bundesfreiwilligendienst entschieden, um Erfahrungen in der Jugendhilfe zu sammeln und die Zeit bis zum Studiumsbeginn sinnvoll zu füllen.

Welche Kriterien muss man erfüllen, um Bufdi zu werden?

Der Bundesfreiwilligendienst steht jedem offen, der über 15 Jahre alt ist. Dann kann man sich eine Einrichtung aussuchen und sich dort bewerben.

Wie lange machst du diesen Bundesfreiwilligendienst und wie geht es danach für dich weiter?

Zum 1. Oktober 2011 begann ich mit einem vierwöchigen Praktikum im Nardinihaus und zum 1. November begann ich den BFD. Dieser wird bei mir voraussichtlich

im September enden, damit ich dann im Oktober 2012 im Idealfall das duale Studium beginnen kann.

Wo bist du im Nardinihaus eingesetzt und was fällt dort in deinen Aufgabenbereich?

Ich arbeite auf dem Klosterhof in der Gruppe Franziskus und nehme dort am Alltagsgeschehen der Kinder teil. Ich mache unter anderem gemeinsam mit ihnen Hausaufgaben, nehme Termine, wie zum Beispiel Kommunionunterricht wahr und gestalte mit ihnen ihre Freizeit.

Welches Ereignis mit den Jungs ist dir bisher als lustigstes in Erinnerung?

Das ist recht schwer zu sagen, da ich ja erst seit einem Monat in der Gruppe arbeite, dennoch gab es schon sehr viel schöne und lustige Momente, gerade bei Brettspielen oder der Aufführung am St. Martinstag. Auch die freudige Begrüßung der Kinder nach einem freien Wochenende ist immer wieder sehr schön.

Was machst du privat gerne, um einen Ausgleich zur Arbeit zu schaffen?

Wie auch viele der Kinder spiele ich sehr gerne Fußball. Außerdem gehe ich auch gerne zum Schwimmen. Beides übe ich im Verein aus, wobei ich auch versuche, neben dem Sport selbst, den Verein zu unterstützen. So bin ich beim Schwimmverein auch als Trainer der Jugendmannschaften tätig. Dies hilft mir sowohl als Ausgleich zur Arbeit, jedoch auch im Umgang mit den Kindern, da ich der Meinung bin, dass man gerade beim Sport einen guten Draht zu den Kindern finden kann. Auch auf der Arbeit spiele ich gerne mit den Kindern Fußball und habe auch die Option in das hauseigene Schwimmbad mit den Kindern schwimmen zu gehen.

Was bringt dir persönlich der Bundesfreiwilligendienst?

Für mich ist es sehr hilfreich, dass ich schon jetzt Erfahrungen im sozialen Bereich sammeln kann. Dadurch, glaube ich, wird mir auch das Studium leichter fallen.



Mehr Infos unter:

www.bundes-freiwilligendienst.de



Renate Gerlich

E-Mail: renate.gerlich@nardinihaus.de

Ausflug nach Trier

Betriebsausflug Zweibrücken 2011

Text: Uwe Menzner | Foto: Karin Fuhrmann



Mit einem Sektempfang vor dem Haupteingang fing der Tag gut an.

Der Betriebsausflug des Nardini Klinikums St. Elisabeth führte in diesem Jahr nach Trier. Es standen wieder drei Termine zur Verfügung, damit möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilnehmen konnten. Alle drei Termine waren nach Bekanntgabe schnell ausgebucht. Vorschläge für 2012 sind willkommen.

Der Betriebsausflug des Nardini Klinikums St. Elisabeth führte in diesem Jahr in die älteste Stadt Deutschlands, nach Trier. Los ging es in Zweibrücken morgens gegen 8 Uhr, nicht eher, als bis die von der MAV verabreichte, kreislaufanregende Medizin in Form eines prickelnden Gläschens Sekt eingenommen war. Nach Einnahme der Medizin störte dann auch die leuchtend gelbe Farbe des Busses nicht mehr, die anfänglich schon zur Erheiterung der Gemüter beigetragen hatte. Über abenteuerliche Landstraßen des Saarlandes ging es in fröhlicher Runde über Saarlouis und Merzig in Richtung Trier. Unterhalt-



Lehang Quack, Sandra Wilhelm, Jutta Schmitt und Oswald Volk (von links) hatten einen sichtlich schönen Tag.



Die Mitarbeiter/-innen machten bei einer Stadtführung vor den pittoresken Fassaden Triers mit.

sam durch die vielfältigen Erklärungen entlang der Fahrtroute durch den sehr netten Busfahrer, verging die Zeit wie im Fluge. Man merkte gleich, dass unser Busfahrer ein Einheimischer in der Gegend war, nicht allein am akzentfreien Saarländisch festzustellen, sondern auch an der Auswahl des ersten Haltepunktes. Da unser Bus in diesem Jahr nicht über eine Bordtoilette verfügte, steuerte unser Busfahrer eine biologische Wald- und Wiesentoilette an. Getrennt durch hohe Büsche konnten die Damen und Herren sich vor der Weiterfahrt überflüssigen Gewichtes erleichtern. Wem diese Art der Rast missfiel und wer eine urologisch trainierte Blase besaß – allen voran das Team der 4B – der durfte bis zur Ankunft gegen 10 Uhr in Trier innehalten und die sanitären Anlagen des dortigen Stadtmuseums für sich beanspruchen.

Hier am Stadtmuseum war dann auch der Beginn der organisierten Stadtführung. Bei strahlendem Sonnenschein wurden uns die Sehenswürdigkeiten der bereits von den Römern anerkannten Stadt nahegebracht, so unter anderem die Porta Nigra. Die Porta Nigra (lateinisch für Schwarzes Tor) ist ein ehemaliges römisches Stadttor und bekanntes Wahrzeichen der Stadt. Der Name Porta Nigra stammt aus dem Mittelalter. Ein anderer Name im Mittelalter lautete Porta Martis (das Tor des Mars). Durch die Stadtführung lernte man Trier von einer seiner schönsten Seiten kennen. Wer an der Stadtführung nicht teilnehmen wollte, konnte die Stadt natürlich auch auf eigene Faust erkunden. Nach dem schönen Rundgang stärkte man sich in der Trierer Kartoffelkiste, einer urigen Kneipe, wo es nicht nur alles rund um die Knolle gab.

Gegen 14 Uhr trafen wir uns dann wieder, um die nächste Etappe des Tages zu bewältigen. Mit dem Bus ging

es durch das landschaftlich sehr schöne Moseltal nach Remich in Luxemburg. Dort stand eine Stunde zur freien Verfügung an. Einige nutzten den herrlichen Tag zu einem Spaziergang entlang der Mosel, andere nutzten die Gelegenheit, um „Schmuggelware“ in Form von Zigaretten und Kaffee für den heimischen Bedarf zu erwerben. Nachdem die Schwäne auf der Mosel gefüttert waren, ging es weiter in den Raum Saarlouis. Dort ließen die Mitarbeiter/-innen in einem vom Reiseunternehmen ausgewählten Lokal bei einem Abendessen den Tag ausklingen. Hier gab es den einzigen Punkt des Tages, an dem sich die Geister schieden: Während die einen ein dickes Lob über das Essen aussprachen, monierten andere neben den Preisen der Lokalität auch die „Essensration“.

Gegen 20 Uhr, nachdem auch der Letzte seinen Teller geleert hatte, und die Rechnungen beglichen waren, ging es in einer sehr lustigen Heimfahrt mit sehr lauter Musik in Richtung Heimat, wo wir gegen 21 Uhr gesund und müde ankamen. Unser Busfahrer trug zu dem schönen Tag mit bei und chauffierte uns selbst ohne Navigationshilfe sicher an unsere Ziele (da soll es im Haus schon Leute gegeben haben, die mit Navigationsgerät mitten im Weinberg standen).

Alles in allem war es wieder ein gelungener und schöner Tag. Das Wetter hatte mitgespielt und es wurde viel gelacht. Die einhellige Meinung, auch im kommenden Jahr einen Betriebsausflug zu machen, wurde nochmals bekräftigt. Anregungen und Ideen sind hierzu jederzeit willkommen und können per Mail oder in Papierform über den Briefkasten im 2. Stock an die MAV weitergeleitet werden.

Gerne darf der nächste Ausflug auch von Abteilungen des Hauses einmal in Eigenregie organisiert werden. Ihre MAV steht hierzu mit Rat und Tat zur Seite!

Ganz herzlich möchten wir ins im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Krankenhausleitung bedanken, ohne deren Unterstützung ein Betriebsausflug gar nicht möglich wäre!



MAV Nardini Klinikum St. Elisabeth

E-Mail: mitarbeitervertretung.zw@nardiniklinikum.de

Bitte ankreuzen [x]

Auswahl für mögliche Ziele in 2012

Abgabe bis 29. Februar 2012

Wo: MAV-Briefkasten / MAV-Büro 650 in Zweibrücken

Aktivitäten (Vorschläge) für das Jahr 2012

- » Heidelberg []
- » Straßburg []
- » Betriebsfest (herkömmlicher Art)
evtl. gemeinsam mit Landstuhl []
- » Eigene Vorschläge []
- » Ich bin bereit, eigenständig etwas zu
organisieren! (verbindliche Zusage) []

Vor- und Zuname



Ruhestand für Chefarzt Dr. Volker Schleppi

Verabschiedung nach 23 Jahren

Text: Dr. Günter Merschbächer | Foto: Thomas Frank



Nach 23 Jahren ist er in den Ruhestand gegangen: Dr. Volker Schleppi. Bei seiner Verabschiedung war das Direktorium in seiner früheren Zusammensetzung – Thomas Frank, kaufmännischer Direktor, Dr. Günter Merschbächer, Geschäftsführer, Dr. Volker Schleppi, ärztlicher Direktor, Sr. Birgitta Handl, Konventoberin und Christoph Wagner, Pflegedirektor – das letzte Mal versammelt.

Nach über 23-jährigem Dienst als Chefarzt der radiologischen Abteilung beendete Herr Chefarzt Dr. Volker Schleppi auf eigenen Wunsch am 31. August 2011 seine ärztliche Tätigkeit im Nardini Klinikum St. Elisabeth Zweibrücken.

Inzwischen hat Herr Chefarzt Dr. Wilfried Weber, der bisher die radiologische Leitung im Nardini Klinikum St. Johannes Landstuhl inne hatte, auch die ärztliche Leitung der Zweibrücker radiologischen Abteilung übernommen (Bericht S. 20).

Im Namen der Ordensgemeinschaft, des Krankenhausträgers (Nardini Stiftung), der Krankenhausleitung und aller Mitarbeiter/-innen und Mitarbeiter bringen wir an dieser Stelle noch einmal Dank und Anerkennung zum Ausdruck für Herrn Dr. Schleppi, für seine engagierte und kompetente ärztliche Tätigkeit. Zusammen mit seinen Mitarbeiter/-innen und Mitarbeitern hat er die Radiologie innerhalb und außerhalb des Krankenhauses zu einer wichtigen und fachlich allseits anerkannten Abteilung entwickelt.

Ebenso danken wir Herrn Dr. Schleppi herzlich für sein langjähriges Engagement als ärztlicher Direktor. In dieser Aufgabe hat er maßgeblich die Entwicklung des Krankenhauses mitbestimmt und seine medizinische Kompetenz und persönliche Integrität zum Wohle des gesamten Krankenhauses eingesetzt.

Für den wohlverdienten Ruhestand wünschen wir Herrn Dr. Schleppi alles Gute, vor allem Gesundheit, Zeit für Dinge, die bisher zu kurz gekommen sind – vor allem aber eines: Gottes reichen Segen!



Schreiben Sie uns!

E-Mail: info.zw@nardiniklinikum.de

Zwei neue ärztliche Direktoren

Veränderung in beiden Klinikleitungen

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Mario Moschel

18



Dr. Werner Bleser, Chefarzt der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin, ärztlicher Direktor des Nardini Klinikums St. Johannis

Das Personalkarussell dreht sich derzeit in beiden Kliniken ziemlich schnell: Die Positionen der ärztlichen Direktoren wurden in den letzten Monaten neu besetzt. In Zweibrücken gibt es zwei neue Oberärzte und eine Oberärztin. Der Chefarzt der Radiologie Landstuhl ist auch der Chefarzt der Radiologie Zweibrücken. Während die Oberärzte/-innen von außerhalb kommen und neue Gesichter sind, sind die neuen ärztlichen Direktoren und der Chefarzt der Radiologie aber „alte Bekannte“.

Dr. Werner Bleser, der Chefarzt der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin des Nardini Klinikums St. Johannis, wurde zum 1. Juli diesen Jahres als neuer ärztlicher Direktor berufen. Somit löste er Dr. Hans-Jürgen Gabriel, den Chefarzt der Inneren Abteilung ab, der diesen Posten für sechs Jahre inne hatte.

Dr. Werner Bleser wurde in der Eifel als Kind einer Großfamilie geboren und hat sieben Geschwister. Nach dem Besuch eines Internats studierte er Medizin in Homburg/Saar. Dort arbeitete er nach seinem Abschluss 18 Jahre an den Uni-Kliniken. Vor zehn Jahren wechselte Bleser nach Landstuhl und übernahm die Leitung der Anästhesie-Abteilung am Nardini Klinikum St. Johannis.

Der 53-Jährige ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Homburg-Jägersburg. In seiner Freizeit zieht es ihn zum Wandern in den Pfälzerwald.

Am Zweibrücker Standort, dem Nardini Klinikum St. Elisabeth, hat zum 1. September Dr. Horst Winter, Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin, den Posten des



Dr. Horst Winter, Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin, ärztlicher Direktor des Nardini Klinikums St. Elisabeth

ärztlichen Direktors übernommen. Er beerbte Dr. Volker Schleppe, den Chefarzt der Radiologie, der seit 2002 – nach dem Ausscheiden des damaligen ärztlichen Direktors, Dr. Kampschulte, diese Position bekleidete.

Dr. Horst Winter wurde in Ludwigshafen geboren und hat dort das Theodor-Heuss-Gymnasium besucht und sein Abitur gemacht. Das Medizin-Studium hat er an der Universitätsklinik Homburg/Saar absolviert. Nach seinem Examen arbeitete er zunächst als Stabsarzt bei der Bundeswehr, dann ab 1986 als Assistent im Nardini Klinikum St. Elisabeth. Von 2001 bis 2006 absolvierte er seine Weiterbildung im Schwerpunkt Kardiologie/Angiologie in Homburg und kehrte am 1. April 2006 als Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin nach Zweibrücken an das Nardini Klinikum St. Elisabeth zurück. Dr. Horst Winter (53) ist verheiratet und wohnt in Homburg-Einöd.

Ein ärztlicher Direktor ist Mitglied des Klinikdirektoriums und wird von den anderen Chefarzten in dieses Amt berufen. Die Amtsperiode dauert drei Jahre. Danach kann dieselbe Person erneut berufen werden. Die ärztlichen Direktoren vertreten die Ärzteschaft nach außen, beispielsweise gegenüber den Krankenkassen oder bei Patienten-anfragen. Zugleich vertreten sie die Interessen der Ärzte auch nach innen gegenüber der Verwaltung.



Dr. Werner Bleser

E-Mail: w.bleser@nardiniklinikum.de

Dr. Horst Winter

E-Mail: h.winter@nardiniklinikum.de

Berlin 2011 – Studienfahrt

Praxisanleiter/-innen besichtigen St. Joseph Krankenhaus

Text: Martina Beiter-Schmitt | Foto: Sr. M. Elisa Döschl



Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Wenn die Praxisanleiter eine Reise tun, dann können viele was erzählen. Hier die Teilnehmer der Studienfahrt am Bahnhof in Berlin.

Wie jedes Jahr organisierte Sr. Elisa eine Fahrt für Praxisanleiter und Interessierte in die Bundeshauptstadt. Wieder waren einige Berlinneulinge unter den 17 Teilnehmerinnen dabei. Nach Bezug des Hotels wurden am Nachmittag die ersten Eindrücke bei einer Rundfahrt auf der Spree in Berlin Mitte gesammelt. Durch die Anmeldung unseres Besuchs bei der Bundestagsabgeordneten unseres Wahlkreises – Anita Schäfer – konnten wir ohne lange Wartezeit den Plenarsaal des Bundestages und natürlich auch die Reichstagskuppel besichtigen.

Die fachlichen Inhalte dieser Studienfahrt erwarben sich die Teilnehmer durch den Besuch des Medizinhistorischen Museums der Charité sowie durch die Besichtigung des St. Joseph Krankenhauses in Berlin-Tempelhof, dem größten katholischen Krankenhaus in Berlin. Es hat 475 Betten und 1200 Mitarbeiter. Hano Seeger, der Leiter der Fort- und Weiterbildung der Einrichtung, führte uns informativ und gut vorbereitet durch das Krankenhaus.

Das St. Joseph Krankenhaus hat ein integriertes Ausbildungsmodell: Der theoretische und praktische Unterricht verläuft überwiegend integriert, das heißt, der Kurs besteht aus Auszubildenden der Fachrichtungen Krankenpflege und Kinderkrankenpflege, welche die Ausbildung gemeinsam durchlaufen, jedoch mit unterschiedlichen Berufsbezeichnungen abschließen. Hano Seeger erläuterte unter anderem auch den Einsatz und die Mitarbeit der Praxisanleiter in seinem Haus.



Bei der Besichtigung des St. Joseph Krankenhauses in Berlin-Tempelhof, dem größten katholischen Krankenhaus Berlins mit 475 Betten und 1200 Mitarbeitern, führte uns Hano Seeger, der Leiter der Fort- und Weiterbildung, durch die Klinik.

Als Besonderheit des St. Joseph Krankenhauses hob er hervor, dass es wohl weltweit das erste Krankenhaus ist, in dem ein Vater-Rooming-in im Bereich Neonatologie praktiziert wird. Diesbezüglich konnten wir ein Familienzimmer besichtigen und wurden über den dazugehörigen Service informiert. Das Krankenhaus hat auch eine so genannte Babyklappe, die wir ebenfalls in Augenschein nehmen konnten. Zusätzlich ist das Krankenhaus im Bereich Akutschmerztherapie sowie als Darmzentrum zertifiziert. Ihm ist auch eine Kinder- und Jugendpsychiatrie (Josephinchen) und eine Kurzzeitpflegeeinrichtung (Josephinum) angegliedert. Als pflegerische Besonderheiten werden als alternative Methoden Aromatherapie und „therapeutic Touch“ angeboten.

Neben diesen offiziellen Programmpunkten blieb genügend Zeit, um Berlin auf eigene Weise zu erkunden. Dies geschah in Form von Shopping im „Alexi“, am Kudamm oder in den Arkaden am Potsdamer Platz, den Besuch des Curry-Wurst-Museums, des Jüdischen Museums oder den Besuch der Museumsinsel, Besichtigung der Hack'schen Höfe und vieles mehr.

Die Eindrücke jedes einzelnen Teilnehmers waren vielfältig und positiv und mancher bedauerte, den Aufenthalt nicht verlängern zu können.



Martina Beiter-Schmitt

E-Mail: m.beiter-schmitt@nardiniklinikum.de

„Eine leistungsstarke Abteilung“

Neues Chefarzt-Modell: Eine Leitung für zwei Standorte

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor

20



„Ich freue mich auf die Zukunft und bin froh über diese kurzfristige Lösung für eine leistungsstarke radiologische Abteilung“, blickt Dr. Wilfried Weber optimistisch in die Zukunft.

„Dieses Konzept der Geschäftsführung macht für mich absolut Sinn. Und ich finde es schlüssig, dass die Abteilung für Radiologie hier eine Vorreiterrolle hat.“ Der das sagt, ist der radiologische Chefarzt des Nardini Klinikums St. Johannes, Dr. Wilfried Weber. Und was er meint, ist das Modell: ein Chefarzt, zwei Standorte. Seit 1. November ist Dr. Wilfried Weber nämlich auch ärztlicher Leiter der Radiologie in Zweibrücken.

„Solche Modelle werden zunehmen, weil auch die Klinikfusionierungen zunehmen werden. Das ist eine logische Entwicklung und wird ja auch in anderen Verbundkrankenhäusern schon praktiziert. Bei uns ist das jetzt der erste Schritt“, erklärt der Radiologe. „Für das Leistungsspektrum der beiden Abteilungen ist das eine sehr gute Lösung, denn das, was beide Standorte anbieten, ist hoch interessant und ergänzt sich hervorragend“. Als Beispiele nennt er die Gefäßchirurgie und die Angiographie in Zweibrücken oder die onkologische Ausrichtung in Landstuhl.

„Hier müssen überhaupt keine Rivalitäten übersprungen werden. Jeder Standort kann und wird von der Kompetenz des anderen profitieren“, freut sich der frisch gebackene Zweibrücker Chefarzt. Nach dem Weggang von Dr. Volker Schleppi in den Ruhestand am 1. September war die Abteilung ohne Leitung und die beiden Oberärzte/innen Anke Doerr und Thomas Hust haben die Abteilung alleine geführt. „Ich habe den Eindruck, in dem ganzen Haus, aber besonders in der Abteilung, ist so eine richtig große Motivation da, jetzt durchzustarten.“ Natürlich hänge das auch mit der neuen Geräteausstattung und dem kompletten Umbau der Radiologie zusammen. „Der neue Coputertomograph (CT), ein 16-Zeiler und der neue

Magnet-Resonanz-Tomograph (MRT), haben die Abteilung einen großen Schritt nach vorne gebracht. Die beiden CT's in Zweibrücken und Landstuhl sind im Grunde jetzt identisch, aber das Zweibrücker MRT ist vom feinsten.“ Die neuen Räume seien toll, die apparative Ausstattung hervorragend. Die Ausstattung sei aber nicht die Motivation für Dr. Wilfried Weber gewesen, dem neuen Chefarzt-Modell zuzustimmen. „Es sind wirklich die Leistungsspektren, die die beiden Standorte zusammen so interessant machen. Und die Mitarbeiter.“ Die Motivation im Zweibrücker Team sei wirklich beeindruckend. „Die Mitarbeiter/innen haben ein gemeinsames Ziel vor Augen. Die sagen sich jetzt wirklich ‚Wir wollen das erreichen‘. Denn das Arbeiten mit dem MRT muss ja erst mal bewältigt werden.“ Dr. Wilfried Weber freut sich über sein neues, hochmotiviertes und leistungsfähiges Team. Und die Kompetenz der beiden Ärzte, die die Arbeit in den letzten Wochen alleine geleistet haben, sei toll.

„Wir stehen ja noch ganz am Anfang. Aber grob würde ich sagen, im ersten Quartal 2012 streben wir einen Routinebetrieb des MRT an.“ Derzeit seien die Mitarbeiter/innen noch in der Einarbeitungsphase und da brauche das Personal Zeit. „Und die soll es bekommen. Derzeit unterstützt jeden Tag eine Medizinisch-technische Radiologieassistentin aus Landstuhl das Zweibrücker Team.“ Irgendwann einmal sei ein Rotationsmodell bei den Mitarbeiter/innen vorstellbar. „Ich denke, das macht Sinn, damit jeder die Möglichkeit hat, alles zu lernen und auch anzuwenden. Aber das sind Wunschideen für die ganz ferne Zukunft.“

Für Wilfried Weber selbst erscheint es derzeit nicht sinnvoll, an fixen Tagen an beiden Standorten zu sein. „Das muss sich finden. Im Moment denke ich, dass ich je nach Erfordernis in Zweibrücken oder Landstuhl anwesend sein werde. Wir haben ja in Zukunft auch die Möglichkeit, zwischen den Standorten Bilder, Befunde und Referenzmeinungen auszutauschen.“

Die Patienten werden in Zukunft ebenfalls von der Zusammenarbeit der beiden Abteilungen profitieren: „Wenn wir in Landstuhl einen Patienten mit Gefäßproblemen haben, dann können wir den jetzt zur Intervention in die Angiographie nach Zweibrücken bringen, dort versorgen und wieder zurück bringen. Umgekehrt profitieren die onkologischen Patienten aus Zweibrücken ja schon seit längerem von unseren gemeinsamen Tumorkonferenzen.“ Auf diese Weise beginne der Klinikverbund in der Radiologie lebendig zu werden.



Abteilung Radiologie Dr. Wilfried Weber
E-Mail: w.weber@nardiniklinikum.de

Nur nicht einschränken lassen!

Hartmut Seebach hat zwei Charcot-Füße

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor



Die Mitarbeiterin der Diabetes-Fußambulanz, Anja Molter, kontrolliert bei Hartmut Seebachs Besuchen die Füße genau auf mögliche Wunden.

„Früher bin ich nie zum Arzt gegangen. Ich hab' einfach gelebt und mir keine Gedanken gemacht. Bis es dann eben so dicke gekommen ist.“ Dicke gekommen ist es für Hartmut Seebach mit 51 Jahren. „Eigentlich zu jung für das, was ich jetzt habe“, sagt er achselzuckend. Hartmut Seebach ist Typ-2-Diabetiker, mit 60 Prozent schwerbehindert und wegen zwei Charcot-Füßen als gehbehindert anerkannt.

„Die Probleme sind eigentlich schon vor drei Jahren losgegangen“, erzählt er. „Damals hatte ich nachts einen kleinen Schlaganfall und danach wurde der Diabetes diagnostiziert, dazu Bluthochdruck. Einen kleinen Herzinfarkt muss ich unbemerkt auch schon gehabt haben.“ Er bekam einen Stent, also eine Gefäßstütze eingebaut, um die herzversorgenden Gefäße offen zu halten und der Arzt sagte ihm damals, mit seinem Diabetes wäre er sicher lange Jahre schlecht eingestellt gewesen. „Aber ich hab ja nichts gemerkt. Und als ich es dann gemerkt hab', da war es ja schon passiert“, verbringt er jetzt auch keine Zeit mehr mit Selbstvorwürfen.

„Mit hohem Cholesterin, Bluthochdruck, Diabetes und einer koronaren Herzerkrankung bin ich dann in das DMP der Krankenkasse aufgenommen worden.“ DMP bedeutet Disease Management Programm und heißt, dass chronisch kranke Menschen in ein systematisches Behandlungsprogramm aufgenommen werden und zu regelmäßigen Kontrolluntersuchungen gehen müssen. Für Hartmut Seebach bedeutete das, dass er mit Langzeitinsulin per Spritze und Tabletten eingestellt wurde.



Hartmut Seebach hat eine – für sein Alter extrem seltene – Erkrankung: Er hat zwei Charcot-Füße. Gebrochene Füße, die nie mehr heilen werden.

„Das war auch erst mal alles ganz gut und ich hatte den Zucker im Griff“, erinnert er sich. Er ging seiner Arbeit bei der Sparkasse nach und nahm sein normales Leben wieder auf. „Aber dann ging es eben schleichend weiter“, erzählt er und wirkt dabei leicht resigniert. „Im Januar 2010 ging das los, dass ich abends nach der Arbeit immer einen dicken Fuß bekommen habe.“ Damit ist er zum Orthopäden gegangen. „Aber der wusste nicht viel über diabetische Füße – ich allerdings ja auch nicht – und er hat mich nicht geröntgt.“ So verschleppte Seebach seine Beschwerden bis zum April. „Und dann wurde es wirklich komisch: über Nacht wurden meine Zehen blau, aber richtig blau.“ Weil er dann doch Angst hatte, besorgte ihm sein Hausarzt einen Termin in der Fußambulanz des Diabeteszentrums des Nardini Klinikums St. Elisabeth. „Ich wollte da hin, hatte mich vorher im Internet schlaugemacht und rausgefunden, dass es hier in der Region nur ein Krankenhaus gibt, das für Diabetes so viele Zertifikate hat, wie die im St. Elisabeth.“

Dort ging es auch ganz schnell und der Diabetologe Dietmar Leser stellte die insgesamt schon seltene, und bei so jungen Patienten extrem seltene, Diagnose: Charcot-Fuß. „Das bedeutete konkret, dass mehrere Mittelfußknochen eingebrochen waren. Und bei einem Charcot-Fuß merkt man das nicht. Wegen des Diabetes hat man Gefühlsstörungen und das tut dann nicht weh – die Knochen heilen aber leider auch nicht mehr richtig zusammen, es bleibt eine Deformierung übrig“, erklärt Hartmut Seebach.

„Bei Charcotfüßen ist die Gefahr groß, dass an den durchgebrochenen Knochenanteilen, insbesondere im Fußsohlenbereich Druckstellen entstehen, sich dann of-



Hier sieht man sehr gut die Deformierungen, für die das spezielle Schuhwerk gebraucht wird.

fene Stellen bilden, die sich infizieren und ein schweres Krankheitsbild verursachen können“, erklärt der Diabetologe Dr. Dietmar Leser. „Am Anfang muss deshalb für eine vollständige Entlastung gesorgt werden. Später ist maßangefertigtes, hohes orthopädisches Schuhwerk notwendig mit Entlastung der hervorstehenden Knochenanteile.“ Hierbei sei ein enormes Können und Geschick des Orthopädienschuhmachers gefragt, mit ständigen Veränderungen und Nachkontrollen.

„Ich musste erstmal zwei Wochen stationär, durfte nur liegen und bekam vorübergehend Antibiotika. Der Orthopädienschuhmacher machte einen Fußabdruck zur Herstellung einer so genannten Zwei-Schalen-Orthese, die den gebrochenen Fuß entlastet“, erzählt Seebach. „Aber bis es so weit war, musste ich mit einem anderen, einem Aircast-Schuh versorgt werden. Ein Riesending. Und dazu noch Krücken“, erinnert sich Seebach kopfschüttelnd. „Aber ich sollte damit auch nur die notwendigsten Schritte tun.“ Nach einiger Zeit hatte der Schuhmacher den Zwei-Schalen-Schuh fertig.

„Dr. Leser, mein Diabetologe am Nardini Klinikum, hat die weitere Behandlung in enger Rücksprache mit einem orthopädischen Spezialklinikum in Rheine fortgesetzt, da beim Charcot auch in seltenen Fällen eine Fußoperation zur Knochenkorrektur in Frage kommt“. Es wurde dann aber gemeinsam entschieden, zunächst weiter die konservative Behandlung mit Ruhigstellung und Entlastung fortzusetzen. „In der Zwischenzeit wurde darüber hinaus aber auch noch festgestellt, dass der linke Fuß ebenfalls gebrochen war“, erzählt Seebach. Also ein Charcotfuß auf beiden Seiten – ein seltenes Ereignis.

„In Rheine bin ich erst mal zwei Wochen bei meiner Schwester geblieben und habe dort Urlaub gemacht. Ich hab einfach Abstand zu allem gebraucht. Meine Stimmung war nach der Diagnose auf dem Nullpunkt. Und dann das Theater mit den Schuhen: rechts der Zwei-Schalen-Schuh, links der Aircast, dazu die Krücken – das war schon belastend.“ Auch seiner Frau habe er in dieser Zeit viel zugemutet. „Ich war ja nicht gerade gut gelaunt, aber sie hat mich unterstützt, wo sie konnte. Trotzdem war ich manchmal ungerecht.“

Insgesamt war Hartmut Seebach von April bis Dezember krank geschrieben, und musste von April 2010 bis Februar 2011 an Krücken gehen. „Inzwischen hab ich ja meine beiden orthopädischen Schuhe und brauche auch keine Krücken mehr. Aber damals konnte ich fast ein Jahr lang kein Auto fahren, konnte nicht wirklich raus, weil das Gehen mit Krücken so mühsam ist, kam nirgendwo alleine hin – das war frustrierend.“

Inzwischen hat er sich mit allem arrangiert: „Ich arbeite wieder voll und versuche, mich in meiner Freizeit nicht einschränken zu lassen.“ Zwar könne er seinem früheren Hobby, dem Fechten, nicht mehr nachgehen, aber ansonsten gehe er wandern – wenn auch nur kürzere Strecken – und Fahrrad fahren. „Jetzt im Sommer waren wir im Urlaub. Da war ich dann nicht baden im See, weil ich Angst hatte die Schuhe auszuziehen. Man könnte sich ja an Steinen oder ähnlichem verletzen und das würde ich dann nicht merken.“ Sein Plan für den nächsten Badeurlaub: „Ich lasse mir vom Schuhmacher Badeschuhe basteln, leichte Schuhe, mit denen man ins Wasser kann.“ Barfuß gehe er kaum. „Wenn überhaupt, dann nur kurz und nur zu Hause in der Wohnung. Die Spezialschuhe ziehe ich nur nachts aus. In den Schuhen trage ich Strümpfe ohne Naht und versuche, meine Füße oft einzucremen, kontrolliere sie auf Druckstellen und ähnliches und stelle mich regelmäßig in der Fußambulanz vor.“

Modische Sorgen mache er sich kaum: „Klar sind das keine schicken Schuhe und jeder sieht sie, weil sie schon sehr groß sind. Aber wenn es warm ist, dann trage ich auch kurze Hosen. Das stört mich nicht.“

Heute gehe er lieber einmal zu viel als zu wenig zum Arzt und denke ein bisschen mehr an sich selbst. „Ja, ich bin Diabetiker und habe Charcot-Füße. Aber ich bin gut versorgt, fühle mich im St. Elisabeth gut aufgehoben und will mich ansonsten mit dem Leben beschäftigen – und nicht mit dem Kranksein.“



Diabetes Fußambulanz Dr. Dietmar Leser
E-Mail: d.leser@nardiniklinikum.de

Urlaub!

Die schönste Zeit des Jahres

Ferienfreizeit der Wohngruppe Franziskus des Nardinihauses

Text und Foto: Daniela Bereswill



Im Eifelzoo konnten die Kinder in einem Wildgehege Rehe und Ziegen füttern.

Wenn Sie diesen Bericht lesen, ist es fast Weihnachten. Wir wollen aber unbedingt noch berichten, was wir in den Sommerferien erlebt haben: Wir sind die Gruppe Franziskus, eine Wohngruppe des Klosterhofes. Zehn Jungen leben hier – alle zwischen acht und 14 Jahre alt und das Team besteht aus fünf Erzieherinnen, von denen drei mit in die Freizeit fahren.

Die Freizeit ist für die Jungen der Höhepunkt des Jahres. Schon Wochen zuvor fiebern sie ihr voller Freude entgegen. Für die meisten Kinder und Jugendlichen sind die Freizeiten bei uns der einzige Urlaub, den sie haben. Gerade für die Gruppengemeinschaft und auch für die Beziehung zwischen Erziehern und Kindern ist die Freizeit von großer Bedeutung.

Frühzeitige Planung ist ein Geheimnis des Erfolges: Etwa ein Jahr vor dem Termin suchen wir zusammen ein Selbstverpflegerhaus im Zielgebiet, so sind wir unabhängig von Essenszeiten und sparen auch noch Geld. Die bisherigen Ziele sind bunt gestreut: Bayerischer Wald, Schwarzwald, Allgäu, Holland und manchmal auch heimatnah in Vorderweidenthal oder Dahn. Wir haben gemerkt: Der Spaß hängt nicht am Ziel, sondern an der Stimmung in der Gruppe!

Nun nehmen wir Sie mit in den Sommer 2011

An einem Samstagmorgen im Juli fuhren wir vollgepackt mit einem VW-Bus und einem PKW los in die Eifel. Die Kinder waren sehr aufgeregt und neugierig auf „unser“



Skulpturenpark: Die Kinder erschufen im Skulpturenpark kurzerhand selbst eine – zugegeben vergängliche – Skulptur.

Haus. In unserem Ferienort Dasburg angekommen, waren wir positiv überrascht: Unser Haus – ein Waldjugendheim – war total schön und groß. Es gab einen Tischfußballkicker, Tischtennisplatten und einen Grillplatz. Das Beste für die Jungs war, dass es direkt am Wald lag – optimal zum Spielen.

In jeder Freizeit stellen wir vor Ort ein Programm zusammen. Schwimmbad ist immer dabei – das lieben die Kinder über alles. In diesem Jahr waren wir zudem in einem Orchidarium. Da gab es viele schöne Orchideen und Pflanzen und ein paar exotische Tiere, wie zum Beispiel einen Leguan. Da Luxemburg nur einen Kilometer von uns entfernt war, waren wir natürlich auch öfter dort. In Clervaux haben wir eine schöne Kirche besichtigt und zusammen das „Vater unser“ gesungen – das ist in unserer Gruppe auch schon Tradition – das machen wir in jeder Freizeit in einer Kirche. In Vianden haben wir eine Burg/Schloss erstürmt.

Besonders ausgefallen war der Besuch der Gerolsteiner Sprudelfabrik: Wir durften uns alles ansehen, fragen und sogar alle Sprudelsorten probieren – lecker! Weitere Höhepunkte waren die Führung in einer Glockengießerei und die Wachsmanufaktur. Dort durften die Kinder selbst Kerzen herstellen und diese mitnehmen. Einen schönen Tag haben wir noch im Eifelzoo verbracht. In einem kleinen Zug fuhren wir durch ein Wildgehege und fütterten dort die Rehe und Ziegen.



Stockbrot: Nicht fehlen durfte der Grillabend mit Stockbrot und gegrillten Marshmallows.

Beim örtlichen Förster haben wir ein paar Naturprogramme gebucht. Die Kinder durften sich Messer schnitzen und Namensschilder aus Holz herstellen. An einem anderen Tag waren die Kinder Naturforscher und Entdecker. Sie wurden vom Förster mit Becherlupen, Insektensauger, Pinzette und Plan ausgestattet und durften im Wald die Tiere entdecken und erforschen. Der Förster stand mit Rat und Tat zur Seite. Manche Kinder hätten sich noch stundenlang im Wald verweilen können, so viel Spaß hat es ihnen gemacht.

Da wir über Tag meistens unterwegs waren und Lunchpakete dabei hatten, wurde abends im Ferienhaus gekocht. Die Kinder durften zuvor Essenswünsche äußern und so gab es zum Beispiel Spaghetti, Pizza, Chicken Nuggets, Pommes, Tortellini ... Lecker waren auch immer der Nachttisch und natürlich das Eis. Und nicht fehlen durfte der Grillabend mit Stockbrot und gegrillten Marshmallows.

Die zwei Wochen vergingen wie im Flug – bei diesem Programm, da war das bisschen Mithilfe beim Küchendienst für die Jungen fast kein Problem. Bei der Rückfahrt vergessen die Kinder nie, uns an den Abschluss bei Mc Donalds zu erinnern.



Tiere erforschen: Mit Becherlupen, Insektensauger, Pinzette und Plan ausgestattet durften die Kinder im Wald die Tiere entdecken und erforschen.

Die gemeinsame Zeit ist für das Miteinander von Erwachsenen und Kindern sehr wertvoll. Die Kinder erleben ihre Erzieher mal in allen Lebenslagen – und das macht das Ganze wunderbar menschlich. Für die Mitarbeiter bedeuten diese zwei Wochen intensivsten Einsatz, um Ausflüge, Spiele, Verpflegung, ungeliebte Hausarbeit und zu guter Letzt auch die kleinen Wehwechen und Streitereien der Kinder zu betreuen. Und doch: Der Einsatz lohnt sich, weil die gemeinsamen Erlebnisse im Alltag noch lange nachwirken. Zur Erinnerung bekommt jedes Kind sogar ein kleines Fotoalbum mit Bildern der Freizeit, und spätestens, wenn sie dieses anschauen, hören die Erzieher die schönsten Sätze, die es für diesen Einsatz gibt:

„Wir machen immer so schön Quatsch in der Freizeit“, (Florian) oder „Die Freizeit war super toll“, (Lorenzo). Und deshalb sind wir „Wiederholungstäter“ und planen schon wieder für das nächste Jahr.



Renate Gerlich

E-Mail: renate.gerlich@nardinihaus.de

„Der schönste Beruf“

Nardini Klinikum übernimmt ehemalige Schüler/-innen

Text und Foto: Melanie Müller von Klingspor



Laura Witzgall, Bianca Lauer, Jerome Rebmann, Jessica Thomas, Martin Felix, Jessica Müller, Franziska Stettin, Annika Wentzler (hintere Reihe, von links) und Jennifer Schwolma, Cathleen Witt, Lena Christmann, Lisa Schäfer (vorne von links) freuten sich über die Zeugnisse. Sie waren diejenigen von anfangs 30 Schülern, die durchgehalten haben bis zum Examen.

12 examinierte Gesundheits- und Krankenpfleger und -pflegerinnen hat die Krankenpflegeschule des Nardini Klinikums St. Elisabeth im August verabschiedet. Die drei ausbildenden Kliniken, das Nardini Klinikum St. Elisabeth, das evangelische Krankenhaus und das Nardini Klinikums St. Johannis übernahmen zusammen neun der Absolventen.

Nachdem die Schüler/-innen der Gesundheits- und Krankenpflege am Morgen des Vortages noch ihre letzte mündliche Prüfung abgelegt hatten, konnten sie schon einen Tag später bei ihrer Examensfeier ihre Zeugnisse in Empfang nehmen. Die Leiterin der Krankenpflegeschule, Schwester M. Elisa Döschl, erzählte, dass von den ursprünglich 30 Schülern am Anfang der Ausbildung im Laufe der drei Jahre die Hälfte abgesprungen seien und sich für ein anderes Berufsziel entschieden haben. „Das hat aber die verbleibenden Schüler noch enger zusammen geschweißt“, so die Schulleiterin. Der Kurs habe viel Engagement an den Tag gelegt und sich auch bei Veranstaltungen, wie einem Infostand der Schlaganfall-Selbsthilfe, bei der Gestaltung eines Adventsfensters, bei der langen Nacht der Pflege oder bei der Weihnachtsbegehung des Krankenhauses eingebracht. „Drei Schüler/-innen haben den praktischen Teil der Prüfung eigentlich schon vor dem Prüfungstag bestanden, als vor der Schule ein Mann kollabierte und die drei geholfen haben, ihn zu reanimieren“, berichtete die Pädagogin von den Fähigkeiten der Schüler/-innen, die später auch der eintreffende Notarzt sehr gelobt habe.

Dieser Kurs habe auch geografisch eine andere Ausdehnung, als in den Jahren davor: „Wir hatten drei Schüler/-innen aus Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg.“ Der Geschäftsführer des Nardini Klinikums, Günter Merschbächer, beglückwünschte die frisch gebackenen examinierten Gesundheits- und Krankenpfleger zu ihrem Beruf, in dem sehr viel Zukunft stecke, weil Pflege immer wichtiger werde. „Der Wert ihrer Ausbildung ist hoch, denn sie haben sich für einen der schönsten Berufe entschieden“, so der Geschäftsführer. „Sie sind aber auch unter anderen Aspekten wertvoll, weil ihnen selbst ein Wert von Gott her innewohnt, der es ihnen ermöglicht, sich ihren Patienten wertschätzend zuzuwenden.“

Der Pflegedirektor des evangelischen Krankenhauses, Thomas Oberinger, wünschte sich von den jungen Berufsanfängern, dass sie sich weiterbilden: „Gestalten sie die Zukunft ihres Berufsstandes mit, auch politisch. Bringen sie sich ein und machen sie eine Fachweiterbildung.“ Diese Generation der Pflegenden werde wie keine zuvor den demografischen Wandel sowie den Fachkräftemangel bei den Ärzten und in der Pflege zu spüren bekommen.

Die Krankenpflegeschule des Nardini Klinikums bildet Schüler des Standortes St. Elisabeth Zweibrücken, St. Johannis Landstuhl und des Evangelischen Krankenhauses aus. St. Elisabeth übernahmen drei und St. Johannis zwei neue Krankenpflegerinnen. Das evangelische Krankenhaus hat sich für vier neue Kräfte entschieden.

Nardini Klinikum St. Elisabeth:

- » Bianca Lauer, Jessica Müller, Lisa Schäfer und Laura Witzgall

Nardini Klinikum St. Johannis:

- » Jennifer Schwolma, Cathleen Witt

Evangelisches Krankenhaus Zweibrücken:

- » Lena Christmann, Martin Felix, Jerome Rebmann, Jessica Thomas, Franziska Stettin, Annika Wentzler

Beste praktische Prüfung:

- » Laura Witzgall

Beste theoretische Prüfung:

- » Jerome Rebmann

Beste Pflegefacharbeit:

- » Martin Felix



Martina Beiter-Schmitt

E-Mail: m.beiter-schmitt@nardiniklinikum.de

Von stürmischen Zeiten, alten Hasen und jungen Füchsen

140 Mitarbeiter/-innen geehrt

Text: Melanie Müller von Klingspor

26

„Stürmische Zeiten sind es, die unser Unternehmen erlebt. Und stürmische Zeiten sind es, die Sie, liebe Mitarbeiter/-innen und Mitarbeiter, erleben und mittragen müssen. Klinikfusionierung, wirtschaftliche Zwänge, Ärztemangel – das sind nur einige Stichworte, die Ihren Arbeitsalltag prägen.“ Dr. Günter Merschbächer, Geschäftsführer des Nardini Klinikums, sprach bei der ersten Mitarbeiter/-innen-Ehrung nach der Klinikfusionierung am 23. November in Landstuhl und am 24. November in Zweibrücken 140 Mitarbeiter/-innen beider Häuser (96 Landstuhl, 44 Zweibrücken) seinen Dank dafür aus, dass sie diese unruhigen Zeiten mittragen.

„Stürmische Zeiten sind auch ein Zeichen dafür, dass Dinge sich verändern, dass ein frischer Wind einzieht. Mit Ihrer Hilfe schafft das Nardini Klinikum es, sein Segel so in den Wind zu stellen, dass es weiter vorwärts segelt.“ Die Kliniklandschaft in Deutschland verändere sich rapide, der Wettbewerb würde härter, Krankenhäuser müssten ihr Profil schärfen, um zu bestehen. „Sie, liebe Mitarbeiter und Mitarbeiter/-innen verlieren bei allem Umbruch und den vielen Neuerungen in unseren Häusern dennoch das Ziel – ein menschliches Miteinander und die Zuwendung zum Patienten – nicht aus den Augen.“ Jede und jeder arbeite in seiner Abteilung mit daran, dass aus vielen Puzzleteilen ein großes Bild entstehe. „Sie alle, jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter, sind das Nardini Klinikum. Und in den vergangenen Jahren haben wir alle eine große Wegstrecke zurückgelegt. Für manche von Ihnen hat sich der Arbeitsalltag in dieser Zeit stark verändert, für andere weniger.“

Für diejenigen, die schon über 40 Jahre in den beiden Krankenhäusern im Dienst sind, sei die Arbeitswelt, so wie sie heute ist, sicher grundlegend anders, als zu Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit. „Für unsere jungen Mitarbeiter mag der Wandel hin zu mehr Kooperation, weg vom Festungsdenken, leichter sein. Allerdings wird für diese Mitarbeiter auch die berufliche Biografie mehr Brüche aufweisen. Ich wage die Prognose, dass 45 Dienstjahre beim gleichen Arbeitgeber in 20 Jahren kaum noch vorkommen werden.“ Das sei auch ein Verlust von Bindung. „Menschen, die über 30 oder gar 40 Jahre miteinander arbeiten und dadurch einem Krankenhaus auch ein vertrautes Gesicht geben, wird es immer weniger geben.“ Dr. Günter Merschbächer sagte, er wolle deshalb nicht beurteilen, ob früher alles besser war und heute alles schlechter ist. „Früher waren Sie vielleicht Ihrem Arbeitgeber verbundener, heute sind Sie vielleicht offener für Neues und flexibler im Umgang mit Veränderungen. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit, wie meistens,

irgendwo in der Mitte, und die Mischung aus beidem ist es, die einem Unternehmen gut tut: Alte Hasen, die das Krankenhaus kennen, wie ihre Westentasche – und junge Füchse, die Neuerungen unerschrocken entgegenblicken und sich davon nicht beeindrucken lassen.“ Diese Mischung mache, dass die insgesamt fast 1 200 Mitarbeiter/-innen dem Nardini Klinikum seine Identität geben. „Und das ist jede und jeder von Ihnen. Und dafür möchte ich Ihnen danken. Und auch dafür, dass sie alle, alte Hasen und junge Füchse, die Veränderungen der letzten Zeit mitgetragen haben und mittragen werden.“ Da die Mitarbeiter/-innen-Ehrungen erst nach dem Redaktionsschluss der WIR stattfand, können WIR diesmal leider keine Bilder der beiden Veranstaltungen abdrucken. WIR bitten um Ihr Verständnis.

Nardini Klinikum St. Johannis

45 Dienstjahre

» Maria Helgard

40 Dienstjahre

» Waltraud Blümel

» Maria Georgis

» Christiane Leiss

» Sonja Rösch

» Edith Wentzlaff

35 Dienstjahre

» Ulrike Altherr

» Karin Backes-Hemm

» Anni Bandner

» Doris Barth

» Jutta Bauer

» Juliana Furman

» Anita Hans

» Marga Hektor

» Ruth Hollstein

» Marianne Kiefer

» Brigitte Klemens

» Rudolf Osche

» Elisabeth Uhlenbruck

» Beate Westenweller

- » Margot Wolf
- » Angelika Zander

30 Dienstjahre

- » Ursula Barendrecht
- » Petra Döngi
- » Rita Dressler
- » Brigitte Emrich
- » Petra Fatscher
- » Marianne Kern
- » Petra Kries
- » Christiane Langohr
- » Marliese Nisen-Perez
- » Vera Noe
- » Roman Raber

25 Dienstjahre

- » Gertrud Horneff
- » Roswitha König-Christmann
- » Martina Natter-Bereswill
- » Corinna Rumpf-Hein
- » Anita Schmittler
- » Anette Utzinger
- » Ulrike Wilhelm

20 Dienstjahre

- » Christa Allmann
- » Rita Anschau
- » Christine Bader
- » Ina Baur
- » Martina Bleymehl
- » Christine Bossung
- » Maria Emanuelis
- » Simone Gojek
- » Stefanie Keller
- » Karin Klomann
- » Ingeborg Kramer
- » Henriette Kröner-Schaab
- » Denise Laborenz
- » Sabine Lenhard
- » Susanne Loos
- » Waltraud Mohr
- » Nina Neumann
- » Petra Pollak
- » Maria Rosalinde
- » Korina Scheerbarth
- » Angela Schmitt-Horlacher
- » Simone Sema-Veit

- » Tanja Stabenow
- » Rosemarie Stegner
- » Ingeborg Vollmar
- » Michael Zenzinger

10 Dienstjahre

- » Nelli Bachmann-Kranewiter
- » Heike Backes
- » Drazena Bobek
- » Gertrud Böttcher
- » Markus Brand
- » Ralf Dehn
- » Sonja Fatscher
- » Beate Ferber
- » Helene Harder
- » Maria Hemmer
- » Valeria Hoffmann
- » Theresia Huber
- » Eva Krasnitzky-Theis
- » Susanne Marzano
- » Eric Meisinger
- » Lisa Müller
- » Nelli Reifschneider
- » Lieselotte Reiser
- » Elisabeth Richtscheid
- » Birgit Schläger
- » Rita Schneider
- » Cindy Schulz
- » Sandra Seiwerth
- » Marianne Sema
- » Elena Späth
- » Lubow Stetinger
- » Melanie Stuppi
- » Nicole Westrich
- » Anja Witting
- » Claudia Zimmer

Nardini Klinikum St. Elisabeth

50 Dienstjahre

- » Schwester M. Ruthgard Baumeister

40 Dienstjahre

- » Hans-Ludwig Müller

35 Dienstjahre

- » Doris Kelly
- » Gabriele Mayer

30 Dienstjahre

- » Rosemarie Pirrong
- » Imelda Frenzel
- » Alwine Meyer

25 Dienstjahre

- » Dietmar Leser
- » Jutta Schmitt
- » Sabine Helff-Johann
- » Thi Le Hang Quach
- » Christoph Barth

20 Dienstjahre

- » Catrin Lüthke
- » Dieter Klensch
- » Helga Knapp
- » Annerose Korter
- » Christine Alexa
- » Christine Wagner
- » Angelika Marschall
- » Elvira Eckert
- » Mizan Ghebremeskel
- » Anja Gerlinger
- » Michaela Eßer
- » Mechthild Leis
- » Doris Pinodi
- » Eva Susa

10 Dienstjahre

- » Dietmar Lucas
- » Rosa Leicht
- » Irene Nilles
- » Renate Kaniewski
- » Maria Heidebrecht-Budko
- » Hildegard Schlachter
- » Karin Fuhrmann
- » Annette Herrmann
- » Sylke Roberge
- » Diana Weidler
- » Erika Arndt
- » Julia Leiner
- » Daniel Klos
- » Silke Löw
- » Tiziana Pilato
- » Oswald Volk
- » Hannelore Niederhauser
- » Ute Stegner

Motiviertes Team

Dr. Bernhard Jüngling ist neuer geschäftsführender Oberarzt der Gastroenterologie im Nardini Klinikum St. Elisabeth

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Mario Moschel



„Meine elf Jahre am Universitätsklinikum in Homburg waren eine interessante und lehrreiche Zeit, aber es war für mich wichtig, eine neue Herausforderung zu suchen und so bin ich hier in einem konfessionell geführten Krankenhaus mit einer guten Zukunftsperspektive an der richtigen Stelle. So bringt der neue Oberarzt der Abteilung für Innere Medizin des Nardini Klinikums St. Elisabeth, Dr. Bernhard Jüngling, seine Entscheidung für die Stelle auf den Punkt. Der 42-jährige Facharzt für Innere Medizin und Gastroenterologie hat am 1. Oktober in Zweibrücken angefangen.

„Ich freue mich auf das selbst verantwortliche Arbeiten zusammen mit Oberarzt Dr. Jörg-Frederik Kaumann in der Endoskopie“, erzählt Jüngling. „Ich habe elf Jahre in der Inneren Medizin II in der Homburger Uniklinik gearbeitet, zuletzt als Leitender Oberarzt und Leiter der Endoskopie und das war hochinteressant, aber jetzt wollte ich wieder in ein kleineres Haus, wo der Patientenkontakt unmittelbarer und enger ist.“

Dr. Bernhard Jüngling wurde in Mannheim geboren und hat in Heidelberg und Mannheim studiert. „Meine erste Stelle hatte ich in den Städtischen Kliniken in Ludwigshafen bei Professor Riemann. 2000 bin ich dann nach Homburg gewechselt. Meine klinischen Lehrer waren in dieser Zeit Professor Dr. Zeitz, Professor Dr. Zeuzem und zum Schluß Professor Dr. Lammert“, erinnert er sich. „Die erste Oberarztstelle hab ich 2006 angetreten, seit Juni

2010 leitete ich die Endoskopie, als leitender Oberarzt war ich seit Januar 2011 tätig.“

Der neue Oberarzt ist sozusagen familiär vorbelastet: „Meine Eltern sind beide Ärzte. Allerdings ist bei mir der Wunsch, Mediziner zu werden, erst während des Zivildienstes im OP gewachsen.“ Und zunächst wollte er eigentlich Chirurg werden. „Während des Studiums habe ich mich dann aber doch für die Innere Medizin entschieden. Aber dazu wollte ich auch noch manuell tätig sein, und das geht am besten in der Endoskopie.“

Neben der Endoskopie seien die gastroenterologische Onkologie und die Behandlung von chronisch entzündlichen Darmerkrankungen die medizinischen Felder, die ihn besonders interessieren. Entsprechend beschäftigte sich Dr. Bernhard Jüngling in seiner Promotion mit dem Thema „Bauchspeicheldrüsenkrebs“.

Sein Fazit nach den ersten Wochen im Nardini Klinikum: „Ich fühle mich hier sehr wohl. Auch mein Vater war lange Jahre in einem konfessionellen Haus tätig, und vieles hier erinnert mich an die regelmäßigen Besuche dort in meiner Kindheit.

Außerdem sei das Team in der Endoskopie sehr motiviert, das Organisationsmodell des Verbundkrankenhauses biete interessante berufliche Perspektiven, und die aktuelle Inbetriebnahme des neuen Computertomografen und des Magnet-Resonanz-Tomografen zeigten deutlich, dass das Haus insgesamt eine gute Zukunft hat. „Investitionen bedeuten den Willen zur Veränderung und zur Planung der Zukunft“, freut sich Dr. Jüngling auf seine Arbeit im Nardini Klinikum.

Jüngling ist verheiratet und Vater von drei Jungs: „Fünfjährige Zwillinge und ein siebenjähriger großer Bruder. Da bleibt keine Zeit mehr für andere Hobbys“, lacht der Mediziner, der mit seiner Familie in Saarbrücken wohnt.



Gastroenterologie Dr. Bernhard Jüngling
E-Mail: b.juengling@nardiniklinikum.de

„Teamarbeit macht Spaß und die Patienten profitieren“

Neue Psychologin Eva-Maria Bolz

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Mario Moschel



„Das saarländische Motto, dass jeder irgendwann wieder zurückkommt, hat auch bei mir gestimmt. Ich wollte wieder zurück in meine Heimat und habe diese Stelle im Internet gefunden.“ Eva-Maria Bolz, die neue Psychotherapeutin der Schmerztagesklinik im Nardini Klinikum Zweibrücken, hat es ins heimatische Saarlouis zurück verschlagen. „Und diese Stelle hat genau gepasst.“ Seit 1. Juli ist Bolz die Nachfolgerin von Andrea Böttler, die nach Münster gegangen ist.

„Vorher habe ich 13 Jahre lang in Bayern in einem Zentrum für berufliche Rehabilitation gearbeitet. Wir gaben Menschen mit somatischen Erkrankungen und/oder psychischen Störungen, die ihren erlernten Beruf nicht mehr ausüben konnten, eine neue berufliche Perspektive. Auch Schmerzpatienten gehörten zu unserer Klientel. Insofern ist mir die therapeutische Arbeit mit diesen Patienten vertraut.“

Die Größe der Institution ist nebensächlich, sagt Eva-Maria Bolz. „Wichtig ist mir die kontinuierliche Arbeit mit den Patienten, und die Möglichkeit ist hier, in dieser kleinen Einheit, optimal gegeben.“ So könne sie die Menschen stärker begleiten. „Immerhin sind sie vier Wochen da. Zwar kann man nicht langjährige Probleme in vier Wochen lösen, aber wir können Impulse zur Veränderung setzen.“ Das macht sie zufrieden, auch wenn sie ihren Patienten nach den vier Wochen in der Tagesklinik in der Regel nicht mehr begegnet. „Stark belasteten Patienten kann ich eine kurze Nachbetreuung anbieten, aber über die nötigen zeitlichen Ressourcen, die für eine längere

Therapie nötig sind, verfüge ich nicht.“ Daher versuche sie, die Patienten an einen externen ambulanten Therapieplatz zu vermitteln. „Was an der Situation unbefriedigend ist, sind die langen Wartezeiten auf Therapieplätze. Unsere Patienten haben hier bei uns angefangen, sich auf einen neuen Weg zu begeben, und dann ist es ärgerlich, wenn es so lange dauert, bis es draußen weiter geht. Wobei die Ursache hierfür nicht bei den Therapeuten zu suchen ist, sondern bei der Bedarfsplanung“, berichtet die Psychotherapeutin.

Eva-Maria Bolz ist Diplom-Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin für Verhaltenstherapie und arbeitet „mit angenehmem Gestaltungsspielraum“ im interdisziplinären Team der Schmerztagesklinik auch mit der Psychologin Claudia Stemmer zusammen. Die Zusammenarbeit mit dem Team mache Spaß und die Patienten profitierten auf jeden Fall. „Frau Stemmer kommt zweimal pro Woche und das finde ich sehr gut, weil es wichtig ist, dass man noch eine psychologische Kollegin hat, mit der man sich austauschen kann.“

Derzeit beobachtet Bolz die Zunahme von stationären Patienten in der Schmerztagesklinik. „Hierbei handelt es sich um Patienten, die wegen einer akuten Symptomatik aufgenommen wurden und zusätzlich unter chronischen Schmerzproblemen leiden. Diese Patienten haben die Möglichkeit, an einzelnen Modulen unseres Angebotes teilzunehmen. Das macht das Spektrum vielfältiger, ebenso wie die psychologischen Konsile im Haus.“ Wenn die ärztlichen Mitarbeiter/-innen den Eindruck haben, ein Patient braucht psychologische Unterstützung, dann fordert er ein Konsil bei Eva-Maria Bolz an. „So bin ich auch im Haus unterwegs und viele Mitarbeiter/-innen wissen inzwischen, wer ich bin. Auch im Diabetesteam arbeite ich mit, sehe also nicht nur Schmerzpatienten.“

Die 37-jährige Psychotherapeutin fühlt sich wohl im Zweibrücker Klinikum und hat inzwischen sogar eine Lösung für die – für viele Patienten unbefriedigende – Übergangssituation zwischen Krankheit und Beruf aufgetan: „Es gibt Möglichkeiten der beruflichen Rehabilitation, Integration und Unterstützung über die Fortbildungsakademie der Wirtschaft in Kaiserslautern. Das finde ich sehr hilfreich.“ In ihrer Freizeit renoviert sie ihr Haus in Saarlouis und treibt ausgiebig Sport: „Joggen, Inline skaten und natürlich Ski fahren. Das bleibt nicht aus, wenn man 13 Jahre in Bayern wohnte“, lacht sie. „Aber für Bücher und Reisen finde ich auch noch Zeit.“



Psychologin Eva-Maria Bolz
E-Mail: e.bolz@nardiniklinikum.de

Kardiologische Kernkompetenz

Dr. Gerd-Walter Keller reizt die invasive Kardiologie

Text: Melanie Müller von Klingspor | Foto: Mario Moschel

30



„Mich hat hier der Ausbau des kardiologischen Schwerpunktes gereizt. Das Team in der Inneren Medizin ist sehr gut aufgestellt und da finde ich mich sehr gut ein.“ Dr. Gerd-Walter Keller ist der neue kardiologische Oberarzt in der Abteilung für Innere Medizin und hat seinen Dienst im August angetreten. „Vorher war ich im Herzzentrum des Städtischen Klinikums in Ludwigshafen und von dort habe ich Dr. Herbert Lorenz gekannt. Dieser hat mir Anfang dieses Jahres von dem Haus hier erzählt und es hat mich gereizt“, erzählt Keller über die Motivation für den Wechsel nach Zweibrücken.

„Die Verbindung Ludwigshafen-Zweibrücken hat sich ja als sehr fruchtbar erwiesen“, konstatierte der Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin, Dr. Horst Winter, Anfang November beim 4. Kardiovaskulären Forum in der Fasanerie, wo er seine beiden neuen Oberärzte Dr. Gerd-Walter Keller und Dr. Bernhard Jüngling den rund 80 niedergelassenen Kollegen vorstellte. „Denn auch schon Dr. Lorenz und nun auch der neue radiologische Chefarzt des Zweibrücker Standortes, Dr. Wilfried Weber, kommen vom Klinikum Ludwigshafen“, freute sich Dr. Winter.

Der 37-jährige Internist und Notfallmediziner Gerd-Walter Keller hatte seine erste Stelle am Städtischen Krankenhaus Frankenthal/Pfalz und war danach von 2004 bis 2011 als Arzt in Weiterbildung und später als Facharzt am Herzzentrum im Städtischen Klinikum Ludwigshafen beschäftigt.

„Mein Steckenpferd ist die invasive Kardiologie mit Herzkatheter-Behandlung und Ballondilatation. Da hier im Katheterlabor auch Angiographien durchgeführt werden, war dieser Standort hier wirklich interessant für mich“, begründet er den Weggang aus Ludwigshafen auf seine erste Oberarztstelle.

Während seiner Studienzeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München ist Dr. Gerd-Walter Keller herumgekommen. „Mehrere Studienaufenthalte in der Schweiz, in Österreich und in Italien“, zählt er auf. „Studiert und promoviert habe ich in München, aber gelandet bin ich wieder in der Pfalz, jetzt weiter westlich“, schmunzelt der Mediziner.



Dr. Gerd-Walter Keller

E-Mail: g.keller@nardiniklinikum.de

WIR stellen vor



Name: Silvia Lokes
Alter: 20 Jahre

Tätigkeit im Haus:
Gesundheits- und Krankenpflegerin
auf Station 2b im St. Johannis

Beruflicher Werdegang:
2008 – 2011 Ausbildung
zur Gesundheits- und Krankenpflegerin
im Klinikum Saarbrücken

Wünsche für die Zukunft:
Ich wünsche mir eine gute Zusammen-
arbeit mit allen Mitarbeiter/-innen und
Mitarbeitern und freue mich, viel
Berufserfahrung sammeln zu können!



Name: Kontouris
Alter: 38 Jahre

Tätigkeit im Haus:
Assistenzarzt Innere Abteilung
im St. Elisabeth

Wohnort:
Limbach-Kirkel

Familie:
Verheiratet, 1 Kind

Beruflicher Werdegang:
März 2006 – April 2008
Stiftungskrankenhaus Nördlingen
(Bayern)

Juni 2008 – Dezember 2008
Innere II in Homburg

Januar 2009 – März 2009
Fliedner Krankenhaus Neunkirchen

Wünsche für die Zukunft:
Facharztprüfung Innere,
weitere Arbeit im Krankenhaus

WIR stellen vor

32



Name: Milica Jesic
Alter: 29 Jahre

Tätigkeit im Haus:
Assistenzärztin Innere Medizin,
Nardini Klinikum St. Johannes

Beruflicher Werdegang:
Frühjahr 2009
Praktikum Dermatologie, Belgrad

Juni 2009 - November 2009
Mitarbeiterin
Apotheke Dzavic, Belgrad

April 2010 - Juli 2010
Mitarbeiterin
Apotheke Patria, Belgrad

Juli 2010 - Januar 2011
Mitarbeiterin Institut für
Labordiagnostik Hexalab, Belgrad

seit 1. November 2011
Assistenzärztin Innere Medizin,
Nardini Klinikum St. Johannes

Wünsche für die Zukunft:
Gute Zusammenarbeit im Team



Name: Sebastian Theis
Alter: 27 Jahre

Tätigkeit im Haus:
Gesundheits- und Krankenpfleger auf
der Intensivstation

Beruflicher Werdegang:
2002-2004 Ausbildung
zum Rettungsassistent

2004-2008 Mitarbeiter
im Rettungsdienst

2008-2011 Ausbildung
zum Gesundheits- und Krankenpfleger
im Westpfalz-Klinikum Kaiserslautern

Wünsche für die Zukunft:
Gute Zusammenarbeit



Name: Janina Müller
Alter: 20 Jahre

Tätigkeit im Haus:
2008 – 2011 Ausbildung zur Ge-
sundheits- und Krankenpflegerin im
Städtischen Krankenhaus Pirmasens

Seit **01.10.2011** Gesundheits- und
Krankenpflegerin im Nardini
Klinikum Landstuhl

Wünsche für die Zukunft:
Berufserfahrung sammeln,
gute Zusammenarbeit,
... dass ich mich wohlfühle auf
meinem Arbeitsplatz!

„Zähne putzen nervt“

Was so alles dokumentiert wird ...

Text: Renate Gerlich

Liebe Leserinnen und Leser,

das Leben und Arbeiten in einer Jugendhilfeeinrichtung ist abwechslungsreich, verantwortungsvoll, nervenaufreibend – und manchmal lustig. Die lustigen Beiträge kommen natürlich oft von unseren Kindern und Jugendlichen selber. Aber auch die Erwachsenen, Eltern, Jugendamtsmitarbeiter und die Mitarbeiter aus den eigenen Reihen sind vor Stilblüten nicht gefeit – daraus einige Kostproben:

Fall 1: „Frau N. wollte J. zu einem Eis einladen, wenn er sich gut benimmt. J. wollte stattdessen lieber ein Fleischkäsebrötchen. Seitdem läuft es immer besser, da er durch Fleischkäsebrötchen belohnt wurde. Mittlerweile läuft es auch ohne Fleischkäsebrötchen.“

Fall 2: Über das, was ein Kind im Nardinihaus gelernt hat: „Keine Schimpfwörter zu sagen (nur leichte Schimpfwörter oder Punkt, Punkt, Punkt).“

Fall 3: „... außerdem liest K. ganz viel. Er hat jetzt schon vier Bücher geschrieben, die teilweise mehr als vierhundert Seiten haben.“ – Ob da wohl eine Verwechslung vorliegt?

Fall 4: Ein Jugendlicher begründet, warum er in eine Außenwohngruppe wechseln möchte: „Die AWOG ist näher

an der Schule und an der Stadt, so bin ich morgens früher in der Schule und mittags oder abends schneller in der Stadt ... In der AWOG hat man mehr zu tun, denn ich bin kein Faulpelz und habe gern ein bisschen Arbeit.“

Fall 5: Verwendungszweck auf einer Quittung: „Material für Büro und Berechnungstraum“ – gemeint ist vielleicht Besprechungsraum – Traum ist aber viel schöner.

Fall 6: Aussagen eines Tagesgruppenkindes im Hilfeplan: „Ich weiß, dass die Tagesgruppe nächstes Jahr endet. Das ist o.k. so. Wenn ich Chef im Nardinihaus wäre, würde ich die Tagesgruppe schließen. Die Gruppe nervt mich, weil ich nachmittags für die Schule arbeiten oder nach dem Mittagessen die Zähne putzen muss.“

Fall 7: Aussage einer Mutter über ihren Sohn: „D. hatte eine Platzwunde am Kopf, die er sich in der Freizeit zugezogen hat. Nach diesem Vorfall hat sich sein Verhalten gebessert, auch seine Leistungen in der Schule sind zeitweise besser geworden.“



Renate Gerlich

E-Mail: renate.gerlich@nardinihaus.de



„Patient meint, er sei 125 Jahre alt und Spieler beim FC Bayern!“

Aus Arztbriefen und Pflegeberichten

Text: Melanie Müller von Klingspor

34

Auch im Krankenhaus passieren bisweilen lustige Dinge – zumindest auf dem Papier: Einweiser schreiben Briefe, Kliniker schreiben Briefe, das Pflegepersonal schreibt Pflegedokumentationen. Nicht immer haben die Schreiber ausreichend Zeit, das zu Papier gebrachte noch einmal zu überdenken. Manchmal scheinen auch die zu dokumentierenden Umstände schwer beschreibbar. Das führt zu interessanten Sätzen und diese sammeln einige fleißige Controller und DRG-Fachkräfte auf ihrer Webseite. Einen kleinen Auszug aus Deutschlands Klinikwelt hat WIR dort herauskopiert. Einige der herrlichen Stilblüten stammen überigens auch aus Zweibrücken und Landstuhl. WIR verraten aber nicht, welche.

- » „An sportlichen Aktivitäten gibt der Patient tägliche Spaziergänge von ca. 8 cm Länge an.“
- » „Bei Wechsel auf längere Kanüle wurde ein Thrombus losgelöst, der bronchoskopisch aus dem rechten Ohrlappen geborgen werden musste.“
- » Verlauf: „Zur Vorgeschichte verweisen wir auf den Zwischenbericht vom 18. Oktober, Zwischenbericht vom 18. Oktober: Zur Vorgeschichte verweisen wir auf die Vorberichte.“
- » „Herr R. ist trotz der Behandlungsmaßnahmen noch immer nicht als LKW einsetzbar.“
- » „Nach dortig durchgeführter Röntgendiagnostik wird die Fraktur als Fraktur bezeichnet.“
- » „Patient war auf den Stuhl mit Kopf untergerüsch. Ca. 5 min war Patient unsprachbar Mit Hilfe von mehreren Pflegekraft ist sie ins Bett zurückgebracht. Mit O2 gabe und sie war sprachbar und wach, Pat hat fast alle essen gegessen und hat sie infusion nach pan und geht sie jetzt gut.“
- » „Steriles Abdecken und Abwaschen des Armes erfolgte in übler Art und Weise.“
- » „HWK-6-Bogenfraktur ... nach versichertem direkten Anpralltrauma durch einen herunterfallenden Arzt vom 23. August.“
- » „Eine Fraktur blieb bisher leider aus.“

Auszug aus OP-Bericht:

- » „...erfolgt nun die sparsame Pseudarthrosenresektion mit der Säge, hierbei wird speziell darauf geachtet, die Gefäß- und Nervenstrukturen zu verletzen.“
- » „Harnwegsinfekte treten einmal täglich auf.“

» „Herr D. verunfallte am 7. November, als er beim Zuschneiden eines Baumes aus ca. 10 cm Höhe zu Boden fiel.“

» „Des Weiteren wurden eine Mitralinsuffizienz sowie eine Herzkompensation festgestellt. Aus diesem Grunde haben wir Herrn W. zunächst in die Innere Abteilung zur Dekompensation verlegt.“

» „Patient gewaschen, gecremt und gebetet.“

» „Gegen Ende des stationären Aufenthaltes zeigte sich schließlich noch eine transfusionsbedürftige Anämie. Diese wurde gut vertragen.“

Aus einem Arztbrief:

» „Patientin in erschreckend gutem Ernährungszustand.“

Eintrag im Pflegebericht:

» „Patient aufgebracht über Mitpatienten, will nach Hause gehen oder im Fluor schlafen.“

Aus der Pflege:

» „H2O Geburt, Plazenta folgte an Land...“

» „...Bereits am 12. November fiel der Patient im Laufe des Tages agitiert und aggressiv auf, suchte Streit mit seinen Mitpatienten im Zimmer, so dass wir ihn umlegten.“

» „Patient hatte früh einen hohen Blutdruck, war damit nicht einverstanden, wurde von Mitschwester Heike gemessen, bis er für Patient gut war!“

» „...Patientin ist zur Person desorientiert, machte Angaben, sie sei vertauscht worden.“

» „...aufgrund der Platznot musste der Patient an den Schrank und dann umgelegt werden...“

Aus einem Pflegebericht:

» „Patient meint, er sei 125 Jahre alt und Spieler beim FC Bayern“

» „...nach Sauerstoffgabe bekommt die Patientin wieder gut Lust ...“



Mehr unter

<http://www.myday.de/forum/index.php?page=Thread&threadID=8040>



Truthahn „Onkel Sam“

Text: Karl Thoma | Foto: hcp

Zubereitung:

1. Den Truthahn ausnehmen, auswaschen, austupfen und etwa 30 Minuten austrocknen lassen. Danach außen mit Salz, Pfeffer und Paprika würzen.
2. Für die Füllung die Brötchen in Scheiben schneiden und in eine große Schüssel geben. Die Zwiebel und das Wurzelgemüse in feine Würfel schneiden und anrösten. Innereien waschen, Haut und Knorpel entfernen, dann ebenfalls fein würfeln. Alles zusammen in eine Pfanne mit heißem Öl geben und kräftig anschwemmen. Dann mit der kalten Milch auffüllen und über die Brötchen geben. Die Eier, die Petersilie und den klein gezupften Thymian untermischen, mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss abschmecken.
3. Den Truthahn locker füllen und mit einem Bindfaden zunähen. In eine gut geölte Kasserolle legen, mit Zitronensaft und zerlassener Butter bestreichen und ausbacken. Mehrmals bepinseln und übergießen und mit Weißwein ablöschen. Bei Bedarf noch Wasser hinzugeben.
4. Nachdem der Truthahn die gewünschte Bräunung aufweist, mit Alufolie abdecken. Etwa 10 Minuten vor dem Herausnehmen Alufolie entfernen, damit sich eine leckere Kruste entwickeln kann. Zum Servieren die Füllung in Scheiben schneiden oder mit einem Esslöffel abstechen.
5. Ofen mit Ober- und Unterhitze auf 220 Grad heizen, Truthahn einschieben und 180 bis 240 Minuten backen.

Zutaten

6 - 8 Personen

1 junger Truthahn,
etwa 9 kg (mit Innereien),
10 Brötchen etwa 2 Tage alt,
6 Eier,
1 mittelgroße Zwiebel,
1 Karotte,
1 Lauchstengel,
1 kleine Sellerieknolle,
4 bis 5 Zweige Thymian,
Petersilie,
Salz, grüner Pfeffer,
zerdrückte Paprika edelsüß,
Muskatnuss,
Butter, Öl,
1/3 Liter Milch,
Weißwein,
Zitronensaft



Beilagenvorschlag: In Butter und Zucker glasierte Maiskolben und Feldsalat.



Veranstaltungstermine 2012

16. Februar | Was tun bei Durchfallerkrankungen und Verstopfung?

Abteilung für Innere Medizin, Oberarzt Dr. Bernhard Jüngling / Jörg-Frederik Kaumann

15. März | Leisten- und Bauchwandbrüche – Moderne Operations-Methoden

Abteilung für Allgemein- und Gefäßchirurgie, Chefarzt Dr. Christoph Metzner

19. April | Die koronare Herzerkrankung

Abteilung für Innere Medizin, Oberarzt Dr. Herbert Lorenz

24. Mai | Schilddrüsenchirurgie

Abteilung für Allgemein- und Gefäßchirurgie, Dietmar Schafranek

19. Juli | Herzschwäche – Wenn das Herz nicht mehr richtig pumpt

Abteilung für Innere Medizin, Oberarzt Dr. Gerd-Walter Keller

16. August | Gefäßchirurgie beim Diabetiker

Abteilung für Allgemein- und Gefäßchirurgie, Dietmar Seel

18. Oktober | Neues in der Therapie des Diabetes

Abteilung für Innere Medizin, Oberarzt Dr. Dietmar Leser

15. November | Moderne Bauchchirurgie – Schlüssellochoperationen als gewebeschonendes und weniger belastendes Verfahren

Abteilung für Gefäß- und Viszeralchirurgie, Oberarzt Dr. Bernhard Palm



NARDINI KLINIKUM

St. Elisabeth · Zweibrücken